

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Posten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpusgröße 10 Bz., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unerer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 51.

Mittwoch den 26. Juni 1907.

17. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Kgl. Amtshauptmannschaft wird die Geschäftszeit im Handelsgewerbe anlässlich des Gouturnfestes

Sonntag, den 30. Juni d. J.,

vorm. 7—1/2 9 Uhr,  
11—1 „ nachmittags und  
nachm. 3—9 „ abends

verlängert. Während des Gottesdienstes sind die Läden geschlossen zu halten.  
Bretinig, am 25. Juni 1907.  
Der Gemeindevorstand Behold.

**Certliches und Sächsisches**  
Bretinig. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Gouturnfeste, auf das sich der Turnverein und die gesamte Einwohnerschaft emsig rüht. Die Vorbereitungen der einzelnen Ausschüsse gehen ihrem Ende entgegen. Nach den eingegangenen Anmeldungen zu schließen, dürfte die Beteiligung an dem Feste seitens der dem Gause angehörenden Turner eine recht lebhaftige werden; denn 745 haben bis jetzt ihr Erscheinen zugesagt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch mitteilen, daß sich Herr Kommerzienrat Max Großmann in Großröhrsdorf auf Ansuchen hin in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, erforderlichen Falls einen seiner Sprengwagen dem Turnvereine unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Wünschen wir nur noch, daß dem Feste die Gänze der Bitterung beschieden sein möge!

Großröhrsdorf. Am Sonntag hielten die vereinigten Sänger des 6. Kreises des Oberlausitzer Sängerbundes ihren Kreisversammlung in unserem Orte ab. Nach einem imposanten Festzuge, ausgehend vom Gasthof zum Anker, wurde nachmittags 1/2 5 Uhr mit dem Konzert im Gasthof zum goldenen Baum begonnen. Die Vortrags-Ordnung wie folgt: Instrumental-Vorträge, Massenstücke, teilweise mit Orchesterbegleitung, und Vereins-Singeliede auf. Das zahlreiche Publikum verfolgte mit Interesse den Darbietungen und sollte insbesondere dem wirkungsvollen Vortrag des hiesigen Männergesangvereins „Niederhain“ vollen Beifall. An das Konzert schloß sich ein reich frequentiertes Tanzchen an.

hatte sich auf den Rettungsversuchen an den Fäßen so schwere Verletzungen zugezogen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— In einem freiliegenden Garten an der äußeren Baugner Straße in Bischofswerda brütet ein Rebhuhn auf 22 Eiern. Es liegt dabei seinem Geschäfte so ausdauernd ob, daß es sich durch Vorübergehende keinesfalls stören läßt, ja es läßt sich streicheln oder gar vom Neße heben, das es alsobald wieder aufsucht.

— Die Vorbereitungen zu einem für Baugen bedeutungsvollen Werke, die Spreetalüberbrückung, sind in Angriff genommen worden. Nachdem die Abmessungen beendet, werden nunmehr die in der Fluchtlinie liegenden, von der Stadt angekauften Grundstücke niedergelegt. Durch die Ueberbrückung des Spreetales wird ein neuer Stadtteil jenseits der Spree erschlossen. Der Bau wird einige Jahre dauern und annähernd 1 Million M. kosten.

— Gelegentlich der Selbsternennung Sr. Majestät König Friedrich August von Sachsen zum Chef des Husaren-Regiments Nr. 18 (Großhain) dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß diesem Regiment, vor seinem Austritt aus der Armee, der leider so früh verstorbenen Kämpfer für geistige Kultur, Ernst v. Sydby, als Oberleutnant angehört hat. Ueberhaupt sind aus der sächsischen Kavallerie, die bis vor kurzem nur 6 Regimenter zählte, eine stattliche Anzahl hervorragender Kämpfer, Dichter u. hervorgegangen. Der berühmte Münchner Maler Fritz von Ullmer war Offizier beim Dresdener Gardereiter-Regiment, der unvergeßliche Wilhelm von Polenz stand bei der nämlichen Truppe, die noch heute silberne Reifelpanten, einst den Türken vor Wien abgenommen, führt. Der beliebteste Schriftsteller Freiherr von Dampfstaedt war sächsischer Mann im 17. Regimente, demselben, indem auch der jetzige Professor und Prälat Prinz Max von Sachsen seine militärische Ausbildung genoss. Auch der deutsche Volkshäcker in Washington, Freiherr Speck von Sternburg, gehörte zu den sächsischen Reitern und er trägt heute noch die Uniform des Husaren-Regiments „Königin Carola“. Am 18. Juni vollendeten sich übrigens 150 Jahre, daß unser 18. Husaren-Regiment (damals Dragoner) unter Führung seines Oberleutnants von Venkendorf durch einen kühnen Angriff die von Friedrich dem Großen schon halb gewonnene Schlacht von Rossin in eine schwere Niederlage des Preußenkönigs verwandelte. „Das ist für Striegau“, wo das Regiment im zweiten Schlesienschen Kriege eine Schlappe erlitten hatte, war der Schlachtfeld der sächsischen Reiter.

Dresden. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr stürzte auf der Talfahrt nach Meißen zwischen Röhschenbroda und Niederwarth vom Dampfgeschiff „Kronprinz“ eine hinter dem rechtsseitigen Kajütenkasten des Hinterdeckes auf der Bank knieende junge Dame, angeblich infolge Schwindelanfalls, kopfüber in die Elbe. Der sie begleitende jüngere Herr in Zivil sprang der Dame sofort ins Wasser nach und bekam sie zu fassen, während der den Vorgang beobachtende, am Steuer befindliche erste Steuermann den Kapitän durch Glockenzeichen zum

Stoppen des Schiffes veranlaßte und das blickschnell von der Schiffbesatzung ins Wasser gelassene Rettungsboot den Herrn, sowie die Dame lebend wieder an Bord bringen konnte. Der Vorgang, der sich in kürzester Zeit abspielte, brachte den wiederholten Beweis, wie sicher, besonnen und zuverlässig die Besatzung unserer Personenschiffe im Notfalle einzugreifen pflegt.

— Die Einziehung des Stadttürmerpostens in Meißen wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung für den 15. August beschloffen, zwar wurde versucht, die alte liebe Einrichtung zu retten, das Kollegium aber konnte sich nicht entschließen, fernherhin noch jährlich 900 M. auszugeben. Der gegenwärtige Stadttürmer erhält den Hausmannsposten im Rathaus. Versuche, das trauliche, durch die „Gartenlaube“ weltbekannt gewordene Bild des bewohnten Turmes zu erhalten, sind bisher gescheitert. Es dürfte sich aber doch wohl noch, meint das „M. L.“, ein Industrie-Insolvid finden lassen, der genügend „fest auf den Beinen“ ist, um die in jeder Beziehung „freie“ Türmerwohnung schänden und das Läuten abzunehmen zu können, zumal zu der Entschädigung für letztere Tätigkeit noch gelegentliche Einnahmen von Besuchern des Turmes hinzukommen.

Sebniz. Die vom Stadtverordneten-Kollegium mit 16 gegen 12 Stimmen erfolgte Ablehnung der Wiederwahl des hiesigen Bürgermeisters Engelmann hat eine Namenssammlung unter der Bürgerchaft zugunsten Engelmanns veranlaßt, die über 600 Unterschriften fand.

Siebenlehn, 18. Juni. Hier herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. In den Gäßchen sieht man fast keinen Menschen. Jeder Fremde wird mit mißtrauischen Blicken betrachtet und einer Unterredung mit ihm ausgewichen. Ein Wunder ist das nicht, etwa 25 Einwohner waren angeklagt, mehrere Zeugen verhaftet, zwei haben sich das Leben genommen und etwa 80 Zeugen sind vernommen worden. — Hier fand die Beerdigung des ehemaligen Feuerwehrexekommandanten Moritz Claus statt. Die Teilnahme an der Beerdigungsfeier gestaltete sich für den Verstorbenen zu einer sehr ehrenvollen. Der lange Trauer-Kondukt wurde eröffnet von Vertretern des Döbelner Bezirks-Feuerwehr-Verbandes und Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Rössen in Uniform. Diesen folgte die Siedelehner Freiwillige Feuerwehr in Zivil, Vertreter der Kampfgenossen-Vereinigung Rössen-Siebenlehn, der Schützengesellschaft und des Militärvereins „Kronprinz Georg“ Siedelehn, letztere in sehr ansehnlicher Stärke. Hinter dem Sarge schritt nach den Angehörigen des Verewigten ein zahlreiches Trauergefolge. Am Grabe verlas Ortsprediger Morgenstern ein kurzes Schriftwort, worauf der Bezirks-Feuerwehr-Verband Döbeln und die freiwilligen Feuerwehren von Rössen und Gleisberg, sowie die freie Vereinigung der Kampfgenossen Rössen-Siebenlehn prächtige Blumenkranze mit Widmungsfleisen niederlegten. Claus war ein Kriegsveteran, der zwei seiner Söhne in den Kampf für deutsche Ehre nach Deutsch-Südwestafrika ziehen ließ und den Schmerz erleben mußte, einen derselben nicht wiederzusehen zu

sehen, er war ein wackerer Feuerwehrmann und ein angesehenen verdienter Bürger seiner Vaterstadt. In dem von ihm zurückgelassenen Briefe an das königliche Landgericht schwebt er vor Gott, daß er die Ungezogenheit des Brandlegens oder das Weiterführen eines ausgebrochenen Feuers als Feuerwehrmann weder zugegeben, noch viel weniger selbst unternommen habe. Er vermöge nicht noch einmal vor das Gericht zu treten und die vielen schuldigen und unschuldigen Opfer mit anzusehen. Er gebe freiwillig in den Tod, denn, so schließt er, „es greift meine Ehre an“. Zum Schluß bittet er seinen himmlischen Vater, ihm zu vergeben und ihn in sein himmlisches Reich aufzunehmen.

— Ein Unglücksfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können, ereignete sich Freitagabend um 1/2 12 Uhr auf der Drahtseilbahn bei Loschwitz. Als der von oben kommende Wagen auf der unteren Station ankam, wurde von den Fahrgästen der Schaffner vermisst. Während die Fahrgäste selbst die Coupeklappen öffneten, kam der Schaffner zu Fuß nach; er war unterwegs infolge Abrutschens auf dem Perron abgestürzt und hatte sich bei dem Falle eine nicht unerhebliche Fleischwunde an der linken Hand, sonst aber erfreulicherweise keine Verletzungen zugezogen. Beicht hätten schwere Beschädigungen eintreten können.

Mittweida. Die elfjährige Tochter des hiesigen Stuhlbauers Röbner verwendete zum Feueranmachen Petroleum; hierbei explodierte die Ranne und das Mädchen, sowie ein mit im Zimmer anwesendes zweijähriges Kind des Bureauvorstehers Römer erlitten fürchtbare Brandwunden. Beide Kinder starben kurz darauf an den erlittenen Wunden.

— Höflich skalpiert wurde in der Spinerei Gnußberg bei Herold im Erzgebirge die Arbeiterin Luise Schaarshmidt. Sie geriet mit dem Haar in einen Fleißer. Hierbei wurde dem bedauernswerten Mädchen die Kopfhaut vom Gesicht bis zur Stirn vollständig abgerissen. Das Mädchen liegt schwer krank darnieder.

Aue. Der Stadtrat hat sich gezwungen gesehen, den Mitgliedern des hier gastierenden Hartingischen Wiener Operetten-Ensembles, die völlig brot- und mittellos dastanden, eine Vorstellung zu genehmigen, damit sie ihren pekuniären Verpflichtungen nachkommen und abreisen konnten.

— Am Freitagabend 1/2 9 Uhr ließ sich der 12-jährige Erich Scheidner auf freier Straße zwischen Dönnheritz und Meerane vom Glauchau-Geraer Schnellzug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde.

— Zu dem Verschwinden des Rechtsanwalts Burckas 1 in Leipzig wird weiter gemeldet, daß der Staatsanwalt die Festnahme des Verschwindenen angeordnet hat. Es wird angenommen, daß Burckas sich in der Umgegend von Leipzig verborgen hält, da ein Bekannter von ihm einen Brief erhielt, der darauf schließen läßt.

Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt“ begehrt am 1. Juli d. J. die Feier seines 100-jährigen Bestehens.

Pulsnitz. Als Tag der Weihe des auf hiesigem Neumarkte zu errichtenden König Albert-Denkmal ist von Sr. Majestät König Friedrich August Sonntag, der 18. August (Geburtstag der Schlacht bei St. Privat) bestimmt worden. Allerhöchsterseits hat zur großen Freude unserer Einwohnerschaft zugesagt, der Enthüllungsfest zu besuchen. Auf der Reise nach Pulsnitz wird der König auch Radeberg einen Besuch abtun (B. B.).

Pulsnitz, 22. Juni. Welch große Erfolge das Spielen der Kinder mit Streichbögen zur Folge haben kann, zeigte wieder ein Fall, der sich am Sonnabend vormittag ereignete. Das im 4. Jahre stehende Söhnchen eines hiesigen Einwohners war in den Besitz von Hündsbögen gekommen; beim Spielen mit denselben haben die Kleider Feuer gefangen und von unten bis oben brennend rief das Kind um Hilfe. Schnell Hinzukommene löschten die Kleider und bewahrten das bedauernswerte Kind, das schwere Brandwunden erlitten, vor dem Tode.

Baugen. Eine wackere Tat hat der Kaufmannslehrling Oskar Käppler aus Burlau vollbracht. Der sechs-jährige Sohn des Backers Opy war in die Spree gefallen. Nachdem bereits zwei Personen infolge des hochangewachsenen Wassers Rettungsversuche aufgegeben hatten, sprang Käppler von der 2 1/2 m hohen Ufermauer in den tiefen Fluß dem Knaben nach, der dem Ertrinken nahe war. Es gelang Käppler schließlich unter eigener Lebensgefahr, das Kind zu retten. Der brave junge Mann

hatte sich auf den Rettungsversuchen an den Fäßen so schwere Verletzungen zugezogen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— In einem freiliegenden Garten an der äußeren Baugner Straße in Bischofswerda brütet ein Rebhuhn auf 22 Eiern. Es liegt dabei seinem Geschäfte so ausdauernd ob, daß es sich durch Vorübergehende keinesfalls stören läßt, ja es läßt sich streicheln oder gar vom Neße heben, das es alsobald wieder aufsucht.

— Die Vorbereitungen zu einem für Baugen bedeutungsvollen Werke, die Spreetalüberbrückung, sind in Angriff genommen worden. Nachdem die Abmessungen beendet, werden nunmehr die in der Fluchtlinie liegenden, von der Stadt angekauften Grundstücke niedergelegt. Durch die Ueberbrückung des Spreetales wird ein neuer Stadtteil jenseits der Spree erschlossen. Der Bau wird einige Jahre dauern und annähernd 1 Million M. kosten.

— Gelegentlich der Selbsternennung Sr. Majestät König Friedrich August von Sachsen zum Chef des Husaren-Regiments Nr. 18 (Großhain) dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß diesem Regiment, vor seinem Austritt aus der Armee, der leider so früh verstorbenen Kämpfer für geistige Kultur, Ernst v. Sydby, als Oberleutnant angehört hat. Ueberhaupt sind aus der sächsischen Kavallerie, die bis vor kurzem nur 6 Regimenter zählte, eine stattliche Anzahl hervorragender Kämpfer, Dichter u. hervorgegangen. Der berühmte Münchner Maler Fritz von Ullmer war Offizier beim Dresdener Gardereiter-Regiment, der unvergeßliche Wilhelm von Polenz stand bei der nämlichen Truppe, die noch heute silberne Reifelpanten, einst den Türken vor Wien abgenommen, führt. Der beliebteste Schriftsteller Freiherr von Dampfstaedt war sächsischer Mann im 17. Regimente, demselben, indem auch der jetzige Professor und Prälat Prinz Max von Sachsen seine militärische Ausbildung genoss. Auch der deutsche Volkshäcker in Washington, Freiherr Speck von Sternburg, gehörte zu den sächsischen Reitern und er trägt heute noch die Uniform des Husaren-Regiments „Königin Carola“. Am 18. Juni vollendeten sich übrigens 150 Jahre, daß unser 18. Husaren-Regiment (damals Dragoner) unter Führung seines Oberleutnants von Venkendorf durch einen kühnen Angriff die von Friedrich dem Großen schon halb gewonnene Schlacht von Rossin in eine schwere Niederlage des Preußenkönigs verwandelte. „Das ist für Striegau“, wo das Regiment im zweiten Schlesienschen Kriege eine Schlappe erlitten hatte, war der Schlachtfeld der sächsischen Reiter.

Dresden. Am Donnerstagabend gegen 8 Uhr stürzte auf der Talfahrt nach Meißen zwischen Röhschenbroda und Niederwarth vom Dampfgeschiff „Kronprinz“ eine hinter dem rechtsseitigen Kajütenkasten des Hinterdeckes auf der Bank knieende junge Dame, angeblich infolge Schwindelanfalls, kopfüber in die Elbe. Der sie begleitende jüngere Herr in Zivil sprang der Dame sofort ins Wasser nach und bekam sie zu fassen, während der den Vorgang beobachtende, am Steuer befindliche erste Steuermann den Kapitän durch Glockenzeichen zum

Stoppen des Schiffes veranlaßte und das blickschnell von der Schiffbesatzung ins Wasser gelassene Rettungsboot den Herrn, sowie die Dame lebend wieder an Bord bringen konnte. Der Vorgang, der sich in kürzester Zeit abspielte, brachte den wiederholten Beweis, wie sicher, besonnen und zuverlässig die Besatzung unserer Personenschiffe im Notfalle einzugreifen pflegt.

— Die Einziehung des Stadttürmerpostens in Meißen wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung für den 15. August beschloffen, zwar wurde versucht, die alte liebe Einrichtung zu retten, das Kollegium aber konnte sich nicht entschließen, fernherhin noch jährlich 900 M. auszugeben. Der gegenwärtige Stadttürmer erhält den Hausmannsposten im Rathaus. Versuche, das trauliche, durch die „Gartenlaube“ weltbekannt gewordene Bild des bewohnten Turmes zu erhalten, sind bisher gescheitert. Es dürfte sich aber doch wohl noch, meint das „M. L.“, ein Industrie-Insolvid finden lassen, der genügend „fest auf den Beinen“ ist, um die in jeder Beziehung „freie“ Türmerwohnung schänden und das Läuten abzunehmen zu können, zumal zu der Entschädigung für letztere Tätigkeit noch gelegentliche Einnahmen von Besuchern des Turmes hinzukommen.

Sebniz. Die vom Stadtverordneten-Kollegium mit 16 gegen 12 Stimmen erfolgte Ablehnung der Wiederwahl des hiesigen Bürgermeisters Engelmann hat eine Namenssammlung unter der Bürgerchaft zugunsten Engelmanns veranlaßt, die über 600 Unterschriften fand.

Siebenlehn, 18. Juni. Hier herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. In den Gäßchen sieht man fast keinen Menschen. Jeder Fremde wird mit mißtrauischen Blicken betrachtet und einer Unterredung mit ihm ausgewichen. Ein Wunder ist das nicht, etwa 25 Einwohner waren angeklagt, mehrere Zeugen verhaftet, zwei haben sich das Leben genommen und etwa 80 Zeugen sind vernommen worden. — Hier fand die Beerdigung des ehemaligen Feuerwehrexkommandanten Moritz Claus statt. Die Teilnahme an der Beerdigungsfeier gestaltete sich für den Verstorbenen zu einer sehr ehrenvollen. Der lange Trauer-Kondukt wurde eröffnet von Vertretern des Döbelner Bezirks-Feuerwehr-Verbandes und Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Rössen in Uniform. Diesen folgte die Siedelehner Freiwillige Feuerwehr in Zivil, Vertreter der Kampfgenossen-Vereinigung Rössen-Siebenlehn, der Schützengesellschaft und des Militärvereins „Kronprinz Georg“ Siedelehn, letztere in sehr ansehnlicher Stärke. Hinter dem Sarge schritt nach den Angehörigen des Verewigten ein zahlreiches Trauergefolge. Am Grabe verlas Ortsprediger Morgenstern ein kurzes Schriftwort, worauf der Bezirks-Feuerwehr-Verband Döbeln und die freiwilligen Feuerwehren von Rössen und Gleisberg, sowie die freie Vereinigung der Kampfgenossen Rössen-Siebenlehn prächtige Blumenkranze mit Widmungsfleisen niederlegten. Claus war ein Kriegsveteran, der zwei seiner Söhne in den Kampf für deutsche Ehre nach Deutsch-Südwestafrika ziehen ließ und den Schmerz erleben mußte, einen derselben nicht wiederzusehen zu

sehen, er war ein wackerer Feuerwehrmann und ein angesehenen verdienter Bürger seiner Vaterstadt. In dem von ihm zurückgelassenen Briefe an das königliche Landgericht schwebt er vor Gott, daß er die Ungezogenheit des Brandlegens oder das Weiterführen eines ausgebrochenen Feuers als Feuerwehrmann weder zugegeben, noch viel weniger selbst unternommen habe. Er vermöge nicht noch einmal vor das Gericht zu treten und die vielen schuldigen und unschuldigen Opfer mit anzusehen. Er gebe freiwillig in den Tod, denn, so schließt er, „es greift meine Ehre an“. Zum Schluß bittet er seinen himmlischen Vater, ihm zu vergeben und ihn in sein himmlisches Reich aufzunehmen.

— Ein Unglücksfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können, ereignete sich Freitagabend um 1/2 12 Uhr auf der Drahtseilbahn bei Loschwitz. Als der von oben kommende Wagen auf der unteren Station ankam, wurde von den Fahrgästen der Schaffner vermisst. Während die Fahrgäste selbst die Coupeklappen öffneten, kam der Schaffner zu Fuß nach; er war unterwegs infolge Abrutschens auf dem Perron abgestürzt und hatte sich bei dem Falle eine nicht unerhebliche Fleischwunde an der linken Hand, sonst aber erfreulicherweise keine Verletzungen zugezogen. Beicht hätten schwere Beschädigungen eintreten können.

Mittweida. Die elfjährige Tochter des hiesigen Stuhlbauers Röbner verwendete zum Feueranmachen Petroleum; hierbei explodierte die Ranne und das Mädchen, sowie ein mit im Zimmer anwesendes zweijähriges Kind des Bureauvorstehers Römer erlitten fürchtbare Brandwunden. Beide Kinder starben kurz darauf an den erlittenen Wunden.

— Höflich skalpiert wurde in der Spinerei Gnußberg bei Herold im Erzgebirge die Arbeiterin Luise Schaarshmidt. Sie geriet mit dem Haar in einen Fleißer. Hierbei wurde dem bedauernswerten Mädchen die Kopfhaut vom Gesicht bis zur Stirn vollständig abgerissen. Das Mädchen liegt schwer krank darnieder.

Aue. Der Stadtrat hat sich gezwungen gesehen, den Mitgliedern des hier gastierenden Hartingischen Wiener Operetten-Ensembles, die völlig brot- und mittellos dastanden, eine Vorstellung zu genehmigen, damit sie ihren pekuniären Verpflichtungen nachkommen und abreisen konnten.

— Am Freitagabend 1/2 9 Uhr ließ sich der 12-jährige Erich Scheidner auf freier Straße zwischen Dönnheritz und Meerane vom Glauchau-Geraer Schnellzug überfahren, wobei ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde.

— Zu dem Verschwinden des Rechtsanwalts Burckas 1 in Leipzig wird weiter gemeldet, daß der Staatsanwalt die Festnahme des Verschwindenen angeordnet hat. Es wird angenommen, daß Burckas sich in der Umgegend von Leipzig verborgen hält, da ein Bekannter von ihm einen Brief erhielt, der darauf schließen läßt.

Leipzig. Das „Leipziger Tageblatt“ begehrt am 1. Juli d. J. die Feier seines 100-jährigen Bestehens.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat an den Lord Mayor von London ein Telegramm geschickt, in dem der Monarch die englischen Gäste zu ihrem Aufenthalt in Potsdam (am 20. d.) willkommen heißt. Die englischen Gäste haben sich nach längerem Aufenthalt in der Reichshauptstadt wieder nach London begeben.

\* Der Bundesrat hat dem Ausschussbericht, betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Erleichterung des Wechselprozesses, zugestimmt.

\* Gerüchtelei verläutet, der deutsche Botschafter in Washington, Speck v. Sierenburg, werde demnächst von seinem Posten abberufen werden.

\* Neuerdings haben sich wiederum eine Anzahl der hervorragenden Handelskammern des rheinisch-westfälischen Nordens gegen die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1913 ausgesprochen. Der Plan kann nun wohl als endgültig gescheitert angesehen werden.

\* Um die Bekleidung der deutschen Truppen den modernen Anforderungen entsprechend zu gestalten, soll nach einer neuen Verordnung bei allen Daftengattungen — mit Ausnahme der Kavallerie — im Mobilmachungsfalle das weisse Lederzeug geschwärzt werden.

\* Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Am 11. d. zerschlug Hauptmann Doerschlag mit einer Kompanie eine Berti Feldkubtruppe im östlichen Groß-Namaland, wobei Unterkapitän Elias Isaak und ein Vornann von der Bande Simon Koppers fielen und zwei Mann gefangen genommen wurden.

## Osterreich-Ungarn.

\* Eine Abordnung des Allgemeinen österr. Frauenvereins überreichte dem Reichsrat zwei Petitionen. Die erste fordert das allgemeine Frauenstimmrecht, da die Frauen zum großen Teile erwerbstätig sind, und die Männer ihre Interessen nur mangelhaft vertreten. Die zweite Petition fordert, daß das Verbot der Teilnahme von Frauen an politischen Vereinen aufgehoben werde.

\* Präsident Fallières hat die zu Ehren des Königs von Siam angelegten Freischüssen mit dessen Einverständnis wegen der Botschaften in den Weinbaugebieten verschoben.

\* Der Wingeraustand hat nunmehr die Ausdehnung und das Wesen einer Revolution angenommen. In Perpignan wurde die Präfektur in Brand gesteckt. Während die Soldaten mit den Aufständern kämpften, wobei mehrere Personen getötet und viele verwundet wurden, warf der Oberst des zur Aufrechterhaltung kommandierten Regiments sein Säppl zur Erde und reichte telegraphisch seinen Abschied ein. In Montpellier wurde von einer großen Volksmenge die Markthalle geplündert. In diesen Stunden erster Gefahr, da sich der ganze Süden der Republik in offenem Aufstand befindet, muß die Regierung die Erfahrung machen, daß sie sich nicht auf das Militär verlassen kann. Das 17. Infanterie-Regiment, das von Béziers nach Agde wegen Unbotmäßigkeit strafversetzt worden war, verließ eigenmächtig seine neue Garnison und kehrte nach Béziers zurück. Als sie in der Kaserne des 91. Linien-Regiments nicht die erbetene Aufnahme fanden, erluchteten sie den Unterpräfecten, dem Ministerpräsidenten mitzuteilen, daß sie bereit wären, nach Agde zurückzukehren unter der Bedingung, daß keine Disziplinarmaßnahmen gegen sie ergriffen würden. Darauf hielten sie, ihre frühere Kaserne in Béziers besiegeln zu dürfen. Der Ministerpräsident ließ ihnen unverzüglich antworten, daß er es ablehne, mit ihnen zu unterhandeln und auf keinerlei Bedingung eingehen. Die Zahl der Meuternden beträgt 600. Glücklicherweise kann sich das Ministerium, das nunmehr zu den ernstesten Maßnahmen entschlossen ist, auf die Mehrheit der Kammer stützen, die mit

227 gegen 223 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausspricht, sie werde die Achtung vor dem Gesetz und den Frieden im Lande sichern. Der frühere Minister Millerand forderte den Rücktritt des Kabinetts.

## England.

\* Im Unterhause führte in Beantwortung einer Anfrage wegen der Haltung der Regierung bezüglich der Instruktionen der englischen Vertreter hinsichtlich der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See Staatssekretär Grey aus, er könne hierüber keine Erklärung abgeben. Die Frage würde zweifellos auf der Konferenz in Haag behandelt werden. Es sei aber nicht wünschenswert, dieser Beratung durch eine Erklärung einzelner Regierungen vorzugreifen.

## Luxemburg.

\* In der luxemburgischen Kammer wurde der Entwurf des Gesetzes beraten, durch das dem Familienstatut des Großherzogs betr. die Erbfolge Gesetzeskraft verliehen wird. Der Staatsminister Gylchen wandte sich in seinen Ausführungen gegen ein Protokoll-Telegramm des Grafen von Merenberg. Die Entscheidung der Kammer wird demnächst veröffentlicht werden.

## Italien.

\* In Neapel haben die Streikunruhen ihren Höhepunkt erreicht. Wiederholt wurden die Straßenbahnwagen von den Streikenden ausgehalten und aus dem Gleise gehoben. Die Kavallerie weigerte sich, den Befehl, in die Menge hineinzureiten, auszuführen. Erst als Matrosen und Feuerwehrlente erschienen, gelang es, die Unruhestörer zu zerstreuen. Die Behörden sind jetzt bemüht, um weitere Unruhen zu vermeiden, eine Verständigung herbeizuführen.

## Holland.

\* Der Antrag, den Deutschland auf der Haager Konferenz gestellt hat, ein internationales Oberprüfengericht einzusetzen, wird u. a. von der norwegischen Delegation energig unterstützt worden, weil die norwegische Regierung schon zu Beginn dieses Jahres eine Note an die russische Regierung geschickt hat, die Inhalt, diese Frage, die dem Schiedsgericht eine neue Entwicklung gäbe, möchte auf der Konferenz behandelt werden. Der Antrag der deutschen Delegierten soll übrigens, wie amtlich gemeldet wird, auch die lebhafte Zustimmung der englischen Delegierten gefunden haben, wobei bemerkt werden muß, daß England von vornherein erklärt hat, auf eine Beschränkung des Seebüterrechts nicht eingehen zu wollen. Der amerikanische Delegierte Porter wird nun doch im Laufe der Verhandlungen einen Antrag betr. Begrenzung der Rüstungen einbringen. Wie verlautet, soll diese Frage dann einer besonderen Kommission überwiegen werden, die bis zur nächsten Konferenz die Frage vorbereiten soll.

## Norwegen.

\* Ein von der Regierung beim Storting eingebrachter Vorschlag, dem Könige das ihm bisher fehlende Recht der Auflösung des Stortings und der Ausschreibung neuer Wahlen zuzumessen, ist nur von einem einzigen Mitgliede des sogenannten Konstitutionsausschusses empfohlen worden, hatte somit keine Aussicht, vom Storting angenommen zu werden. Die Regierung hat sich daher bereit erklärt, ihren Vorschlag zurückzuziehen.

## Portugal.

\* Die Bewegung im ganzen Lande nimmt bedrohliche Ausdehnung an. An verschiedenen Orten, darunter in Oporto und Lissabon, kam es abermals zu heftigen Straßenkämpfen, wobei eine Anzahl Personen getötet und viele verwundet wurden. Der durch einen Steuermuttreiblich verurteilte Ministerpräsident Franco droht nunmehr die Verhängung des Belagerungszustandes an. Der König erklärte, keine Anordnungen der Bürger mehr empfangen zu wollen, ehe nicht die Ruhe wieder völlig hergestellt sei. Die Lage ist sehr ernst.

## Rußland.

\* Die Folgen der Auflösung der zweiten

Duma machen sich im zarischen Reich jetzt nach und nach bemerkbar. Aus vielen Orten kommen Nachrichten von Meutereien, die in Odessa so ernst gewesen sind, daß alle Schiffe der Schwarzmeerflotte entwaflnet worden sind. Auch in verschiedenen Infanterieregimentern kam es zu Gehorsamsverweigerungen. Unterdessen dauern die Verhaftungen an. Wer sich an einem Aufstand, an einem Streik oder an irgend einer Kundgebung beteiligt, wird aus Gründen der Staatsicherheit bis auf weiteres verhaftet. Die Gefängnisse sind infolgedessen überfüllt.

## Balkanstaaten.

\* Die außerordentliche Tagung des rumänischen Parlaments ist mit einer vom Ministerpräsidenten Sturdza verlesenen Thronrede eröffnet worden. Die Regierung verspricht Abstellung der im letzten Jahre zutage getretenen Mängel in der Bauernfrage und kündigt eine neue Heeresvorlage an.

## Sien.

\* Aus der Mandchurei wird gemeldet, daß Tschunghschun einen Angriff auf die in der Nähe der Station Nisching gelegene Eisenbahnbrücke gemacht haben, jedoch von der Grenzwehr zurückgeschlagen wurden. Der Eisenbahnverkehr wurde nicht behindert.

## Der neue Dreiebund.

Allgemein wird die Auffassung vertreten, es handle sich bei dem neuen Abkommen zwischen England, Frankreich und Spanien, die Interessen jener Länder im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean betreffend, um Sicherung eigenen Interesses. Man glaubt nicht, daß das Abkommen seine Spitze gegen eine andre Macht richtet. Immerhin muß man mit allerhand unvorhergesehenen Möglichkeiten rechnen. So schreibt auch die „N. Fr. Pr.“ in Wien: Der Abschluß eines solchen Vertrages legt Mißtrauen voraus und ist kein wohlwillinges Präliminar zur Friedensverhandlung. Betsamer als alle schiedsrichterlichen Institutionen ist das Vertrauen, und in London, Paris und Madrid wird ein Akt vollzogen, der, da er als Defensivmaßregel auftritt, von der öffentlichen Meinung der drei Länder nicht anders ausgelegt werden kann, als daß Deutschland, Italien und die Ber. Staaten kein Vertrauen verdienen; weder Deutschland noch Italien denken daran, die Kanarischen Inseln oder die Balearen zu besetzen; und was die Ber. Staaten betrifft, so liegt auch kein Anlaß vor, anzunehmen, daß sie plötzlich neuerdings über Spanien herzufallen gedenken. Wenn diese neuen Bündnisverträge nur enthalten, was bekannt gegeben wird, so sind sie vor allem auf der englischen so bequemen Legende von der unerlässlichen Groberoberung Deutschlands aufgebaut, und sollen an ihr weiter schaffen. Sie sollen aber Deutschland überhaupt hindern, sich zu bewegen. Glauben denn die französischen Diplomaten ernstlich, daß Deutschland sich im Mitteländischen Meere zu schlagen gedächte? Wenn Frankreich seinen Besitz in Korsika, Algerien und Tunesien durch den Vertrag gesichert wissen will, so kann nur eine Mittelmeeremacht, also Italien, als Feind gedacht werden, und Italien ist der Feind, nur wenn es entweder selbst von Frankreich angegriffen wird, oder wenn es als Mittäter des von Frankreich angegriffenen Deutschlands seine Bundespflicht zu erfüllen hat. Der Vertrag ist als Defensivvertrag zum wenigsten überflüssig. Da aber dieses Wort einen Sinn haben muß, so kann es nur der sein, im Falle einer Differenz über Interessen im Mitteländischen oder Atlantischen Meere das Übergewicht von vornherein den drei europäischen Weltmächten zu sichern. Damit ist eigentlich auch der Vertrag von Algéciras nur noch von dem guten Willen dieser drei, oder genauer Englands und Frankreichs, abhängig gemacht. Wenn aus dem unsicheren Bau des marokkanischen Reiches noch mehr Steine herausfallen, so können sehr schwierige Fragen auftauchen, und dann werden innerhalb des Kreises der Staaten des Vertrages von Algéciras England, Frankreich und Spanien ihren Willen durchsetzen können. Es ist ähnlich wie in Ostasien, wo jetzt England,

Frankreich und Japan bei jeder Gelegenheit gemeinsam aufrücken werden. Umgekehrt aber kann es dem allgemeinen Unbehagen zugute kommen, wenn in den für alle handelsbetreibenden Staaten wichtigen Fragen von vornherein eine Majorität geschaffen ist, wogegen die andern tatsächlich ohnmächtig sind. Deutschland ist nur darum am meisten getroffen, weil es von England und Frankreich nicht nur als der stärkste wirtschaftliche, sondern auch als ein politischer Gegner betrachtet wird. Spanien ist Englands und Frankreichs Gefolgsmann geworden. Deutschland soll lahmgelagert werden und daran denken, daß im Falle eines Konflikts Italien nicht wagen dürfte, ihm zur See beizustehen. Das wird eine Friedensgarantie mehr genannt. Da fragt man sich wieder, wie sich die Schwärmer für eine Begrenzung der Rüstungen mit den Vermehrungen der gerüsteten Ententen vertragen.

## Von Nah und fern.

\* Ein Unfall des Prinz-Regenten von Bayern, der glücklicherweise ohne irgend welchen Schaden verlief, ereignete sich gelegentlich des letzten Herbstrennens in Miem. Als der greise Regent vor dem dritten Rennen, dem „Dornach-Handicap“, in dem Prinz Ludwig ein Pferd laufen ließ, die Zieltribüne bestiegen hatte, um das Feld besser zu übersehen, brach der Feldstühl, auf dem der Regent saß, plötzlich zusammen, wodurch der Regent zu Fall kam; er wurde aber sofort von dem hinzuströmenden Prinzen Ludwig gefaßt. Der betreffende Stuhl erwies sich als ein altes, wurmfressiges Möbel, mit dessen Solidität es offensichtlich nicht weit her war. Die Kommissen-Verren bestreiten sich nun, dem Regenten einen zweiten, ebensowenig vertrauenerweckenden Stuhl anzubieten, doch der Regent bedankte sich freundlichst dafür und ließ durch seinen Leibjäger einen haltbaren Stuhl herbeischaffen, auf dem er sich niederließ, da der Stuhl fast 1/2 Stunden in Anspruch nahm und der greise Landesfürst von dem langen Sitzen ermüdet war.

\* Die deutsche Expedition zur Erforschung der Schlafkrankheit, unter Leitung des Professors Dr. A. Koch, wird voraussichtlich erst zu Ende des laufenden Jahres nach Afrika gelangen. Dr. Koch wird deshalb auch nicht an dem 14. Internationalen Kongress für Gesundheitslehre teilnehmen, der in den Tagen vom 23. bis 29. September d. in Berlin abgehalten werden soll. Auf dessen Programm steht ebenfalls die Schlafkrankheit.

\* Ein folgenschwerer Zusammenbruch eines Bauwerks, bei dem drei Personen schwer verletzt wurden, ereignete sich auf dem Hauptplatz des Neuen Operetten-Theaters am Schiffbauerdamm in Berlin. Infolge ungenügender Verankerung der Stützen des Krans mit dem Mauerwerk schlug der im Aufbaue befindliche elektrische, vier Stöckwerk hohe Kranturm, fiel quer über die Straße und mit der Spitze in die Spree, unter seiner Last zwei Arbeiter und eine Droische mit Fahrer und Pferd begrubend.

\* Begleichung einer alten Schuld. In den Jahren 1813 und 1814 leistete Lübeck zahlreiche Lebensmittel für das schwedische Heer. Diese Aufwendungen wurden in dem Abkommen vom 3. April 1815 auf 50 000 rheinische Gulden geschätzt, welche Summe Schweden an Lübeck zahlen sollte. In einem späteren Handels- und Schiffahrtsvertrage mit Schweden verpflichtete sich indessen Lübeck — so wird der „Ber.“ geschrieben — so lange die Schuld nicht eingezahlt, auf diesen Vertrag Rechtskraft zu verzichten. Da nun jetzt Schweden und Deutschland einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, so ist der alte Vertrag mit Lübeck aufgehoben. Die schwedische Regierung hat jetzt auch die Staatskasse angewiesen, die Schuld zu tilgen. Lübeck wird etwa 35 000 M. erhalten.

\* Eine Typhus-Epidemie ist in der Kaserne des 161. Infanterieregiments in Trier ausgebrochen. Eine ganze Anzahl typhusverdächtig erkrankter Personen wurde ins Lazarett eingeliefert.

## Getörtes Glück.

21] Kriminalroman von A. v. Trupfeld.

(Fortsetzung.)

Als bald darauf ein im nahen Gehölz verborgen arbeitender Bauer verwundert den einen der Burken im Wasser „gehen“ sah, wie der Bauer das Wasserretten Brieles nannte, trante er kaum seinen Augen; der Mann mußte nämlich, daß die Stelle, wo der im Wasser „Gehende“ sich bewegte, eine beträchtliche Tiefe hatte.

Von Briele auf das Ungefährliche der Stelle hingewiesen, folgte Rolke, der kein Schwimmer war, alsbald jenem in den Fluß, wo er bald unterfan und von Briele nach einigen Minuten — als Beide aus Land getragen wurde.

Der entsetzt herbeigeeilte Bauer, der aus der Ferne alles mit angesehen hatte, ahnte wohl, daß hier wahrscheinlich ein Verbrechen begangen war, häutete sich aber, seine Vermutung laut auszusprechen, da er sie nicht zu beweisen vermochte.

Mit seiner Hilfe wurde Briele — wohlgerne Briele, nicht Rolke — als der Ertrunkene ins nächste Dorf gebracht und im Gemeindehause niedergelegt. Briele, der Rolkes Kleidungsstücke und Legitimationspapiere an sich genommen hatte, erklärte mit frecher Stirn vor dem Ortschulzen und dem Gerichtsärzte, daß sein Begleiter, der gewisse Handlungskommis Briele, trotz aller Abmahnungen seinerseits, ihm doch ins Wasser gestolzt sei und daß er nur mit aller Anstrengung sich des Ertrinkenden, der ihn, als er zu dessen Rettung herbeigeeilt sei,

immer wieder mit in die Tiefe gezogen hätte, habe erwehren müssen, um nicht selbst zu ertrinken. Man glaubte dem Briele nur allzu bereitwillig.

Am nächsten Tage wurde Rolke als Gottlieb Briele beerdigt und Brieles Papiere wurden nach Berlin geschickt; darauf reiste der Verbrecher ungehindert weiter. In dem mit dem wirklichen Briele aufgenommenen Protokoll steht „Gottlieb Briele, Handlungs-kommis aus Berlin, beim Baden verunglückt“, während hier ein mit Überlegung geplanter Mord begangen wurde, wie jetzt jedem Menschen einleuchten muß, wenn er sich den Vorgang beim Baden und das Vertauschen der Papiere seitens des Briele überlegt. Der Nutzen für diesen war ein zweifacher: einmal schaffte Briele, der als Hochstapler verfolgt, sich die Polizei vom Hals, wenn ausgesprungen würde, er sei beim Baden ertrunken; sodann legte er sich in den Besitz von gültigen Papieren und einer Summe Geldes, was beides der ermordete Rolke bei sich führte, wie ich ermittelt habe. Die verbrecherische Tat Brieles mußte, wie dieser ganz richtig berechnete, unentdeckt bleiben, da von seinen Verwandten des Rolke keine Nachrichten nach diesem zu fürchten waren; Rolkes Eltern waren tot, zwei Geschwister lebten in Amerika. Das alles wußte der Verbrecher. Aus den Briefen seines Opfers sowie aus dessen früheren Gesprächchen hatte er sodann die Vergangenheit desselben erfahren, und da beide fast dieselbe Größe hatten, ja, was der Zufall wollte, beide auf der Wange ein kleines Nattermal trugen, so wurde es Briele leicht, die Rolke des Rolke

als Zimmermann und gewesener Soldat weiter zu spielen.

Der einzige Sohn der verbrecherischen Tat, ein Bauer, hat mir gestern die Stelle, wo Rolke ertrank, gezeigt. Der Fluß ist allerdings an dieser Stelle sehr tief, trotzdem hätte es Briele, da er ein geschickter Schwimmer ist, gelingen müssen, Rolke aus dem nur mäßig breiten Fluße zu retten, wenn er es beabsichtigt hätte. Aus dem Berichte des Bauern habe ich die unzweifelhafte Gewißheit geschöpft, daß Briele, der Stärkere, den Rolke, sobald dieser wieder an die Oberfläche kam, stets wieder untertauchte. Der Bauer hat das freilich im Protokoll als einen Rettungsversuch des Briele geschildert, da es zweifelhaft war, ob das Angen der Männer im Wasser nicht doch auch der Rettung Rolkes hätte gelten können. Auf diese Aussage hin hat man nun den Mörder unbeschligt stehen lassen.

Mit dem Gelde des Rolke trieb Briele eine Zeitlang in hiesiger Gegend umher, bis ihn eine Erkrankung nötigte, das Krankenhaus hierorts aufzusuchen. Als er genesen war, hörte er, daß eine Briefträgerstelle hierorts zu besetzen sei. Vermöge seiner äußerlichen Rüstigkeit, so wie seiner vorzüglichen Militärpapiere erhielt er, als er sich meldete, dieselbe, welche er weniger um ihrer selbst willen, als um in derselben einen wiederum eronnenen, verbrecherischen Plan zur Ausführung zu bringen, übernahm. Ich habe bereits erwähnt, daß Briele sich mit der Absicht trag, nach Amerika auszuwandern. Hierzu gehörte Geld. Solches hatte er nicht; das nächste war, es sich zu beschaffen. Seine Ab-

sicht wird gewesen sein, den Beamten im Amte zu beschließen. Hierzu wollte sich nun so recht keine Gelegenheit bieten, die beiden älteren Beamten mögen ihm von vornherein misstraut haben. Der dann endlich von ihm beschlossene Herr Folmer hatte bei Rolke — ich will ihm noch einmal den Gefallen tun und ihn so nennen — Eintritt in den Postdienst noch keine Befassung mit Geldgeschäften, weswegen Rolke mit der Magd des Herrn Postdirektors ein Verhältniß anknüpfte, um dieser die erparten paar Tausend Mark abzuschwindeln. Das mißlang aber ebenfalls.

Da wurde Herr Folmer plötzlich auch zu den Postdienstgeschäften mit herangezogen, und nun war es Briele sehr leicht, diesen unerfahrenen Beamten zu beschließen. Daß er bis ihm selbst übergebenen Wertbriefe und Barbeträge nicht unterschlug, war eine klare Verrechnung, auch mögen die ihm anvertrauten Summen nicht hoch genug gewesen sein, oder auch trachtete er immer noch nach dem Gelde der Magd, — genug, er sagte sich, daß eine Unterschlagung bald bemerkt werden würde, noch ehe er sich mit dem Gelde in Sicherheit gebracht haben konnte. Die von ihm gewählte andre Methode gefiel ihm daher besser, vorents hatte er ja nicht zu befürchten, daß der Verdacht auf ihn fallen würde. Wußte er doch so überzeugend sein Alibi vor dem Gerichte zu beweisen.

Seine Auslagen kann ich durch unumstößliche Beweise in meinen Händen Punkt für Punkt bestätigen, und so behaupte ich, Franz zeigte auf den mit erblutetem Knüttel

Der König von Siam über Miß-  
Hadora Duncan. Der asiatische Selbst-  
herrscher, der am deutschen Hofen längere Zeit  
weilte und gegenwärtig in Paris ist, vermag  
der Tanzkunst der Reformtänzerin Hadora  
Duncan keinen Geschmack abzugewinnen. Ge-  
legentlich seines jetzt beendeten Aufenthalts in  
Baden-Baden wohnte er u. a. auch einem dort  
veranstalteten Wohlthätigkeitsfest mit Volk und  
Theatervorstellung bei, in dem auch Miß  
Hadora Duncan mitwirkte. Der Beherrscher  
Siams unterhielt sich während der Vorstellung  
wahrhaft königlich und spendete einen Tausend-  
marktschein. Für die Tanzkunst der Hadora  
Duncan vermochte er sich weniger zu erwärmen;  
denn er sagte mit bezug auf deren Vorstellungen  
nach der Beendigung des Festes zu seiner Um-  
gebung, es sei ihm nicht recht klar geworden,  
was die Dame eigentlich gewollt habe. — Dieses  
abfällige Urteil aus königlichem Munde dürfte  
der Umstand hervorgerufen haben, daß die  
Siamesen selbst sehr schöne und leichter ver-  
ständliche Tänze und Tänzerinnen besitzen.

Eine neue Landplage. Die Magde-  
b. Zeil. schreibt: „In letzter Zeit scheint sich in  
Mansfeld ein recht unangenehmer Gast ein-  
zuweisen, der bereits hin und wieder in ver-  
schiedenen Gegenden Deutschlands, wie in West-  
falen, Sachsen und Thüringen, beobachtet wurde.  
Es ist dies die muschelförmige Saumwade  
(Argas rotaxus). Das etwa 4,5—6,5 Milli-  
meter große Insekt ähnelt in seiner Gestalt einer  
Zeile, doch ist der ovale Körper oben fast  
kugelförmig nach gedrückt, ohne jede Gliederung  
und ringsum gerandet. Die Rückenfalten er-  
scheinen feingrau, die Unterseite dagegen gelblich-  
weiß gefärbt. Das augenlose Insekt ist mit  
einem kurzen Rüssel bewehrt, den es beim  
Saugen senkrecht nach unten richtet. Die Saum-  
wade ist bisher nur in Räumen aufgefunden,  
die mit Laubenschlägen in Verbindung standen,  
doch ist von hier aus eine Verbreitung in  
andere menschliche Wohn- und Schlafgemächer  
leicht möglich. Am Tage hält sich das Tier  
nicht der Bettwanze in Mauerritzen und unter  
Tapeten versteckt, nur abends sieht man es an  
den Wänden und Decken sitzen. Den schlafenden  
Menschen greift das Insekt nur an unbedeckten  
Augepartien, wie an Händen und Füßen, an.  
Es scheint also die Bettwanze nicht wie die  
blutsaugenden Wanzen zu lieben. Bei empfind-  
lichen Personen erzeugt die Verwundung in der  
Haut ein sehr heftiges Jucken, das etwa acht  
Tage lang anhält. Besonders bei Kindern tritt  
durch den Stich eine starke Entzündung ein, die  
durch Kratzen verschlimmert wird und starke An-  
schwellung hervorruft. Dem lästigen Ingeziefer  
ist bisher schwer beizukommen.“

Vom Schlachtfelde der Arbeit. Auf  
Hohe Mont-Genis bei Gené starben zwei Berg-  
leute in einen Schacht und waren sofort tot.  
Auf Hohe Müllster Stein wurde ein Bergmann  
durch herabstürzendes Gestein erschlagen, und  
zwei andre erlitten schwere Verletzungen.

Zu Tode geschleift wurde der neun-  
jährige Sohn des Besitzers Albrecht in  
Bretschdorf bei Gr.-Neudorf. Der Knabe ging  
auf die Pferdeweide, band eines der Tiere los,  
schlang sich den Strid um den Leib und ließ  
sich dann aus Adermut von dem Pferde ziehen.  
Dah darauf kam das Tier auf den Hof zurück-  
gefallen, unter sich den Knaben schleifend, der  
wohl vergebens versucht hatte, sich aus der  
Schlinge zu befreien. Der Unglückliche war  
gehilflos zugerichtet, er verstarb kurze Zeit nach  
Ankunft des Pferdes auf dem väterlichen  
Hofhof.

Der Tod eines Hundertjährigen. In  
Wiesheim a. d. Ruhr starb der über 100 Jahre  
alte Joseph Hausmann; er war am 15. März  
1896 geboren.

Eine Falschmünzerverkstätte wurde in  
Lamborn entdeckt. Dort wurden Silbermünzen  
und hauptsächlich Pfennigstücke hergestellt.  
Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in  
Danzig auf dem Langenmarkt. Dort war ein  
Weinstraßdraht der elektrischen Straßenbahn ge-  
stürzt und auf einen Motorwagen gefallen, der  
sodann in Brand gerieth. Das Feuer konnte  
jedoch bald gelöscht werden. Man brachte den

Draht zur Seite und legte ihn um einen  
Laternenpfahl, der aber durch den starken Strom  
demoliert wurde, worauf sich das frei aus-  
strömende Gas zu einer mächtigen Feuerfäule  
entwickelte. Die Gefahr wurde erst durch sofort  
hinzugesandene Sachverständige beseitigt.

Explosionsart auf der Schiffswerft Weber  
und Libberg in Rendsburg auf der Jagd  
„Eibelle“ der Motor. Dabei haben beide  
Inhaber der Werft, sowie drei Arbeiter sehr  
schwere Brandwunden erlitten.

Ein schwerer Einbruch ist bei dem  
Münchener Goldschmied Heiden am Hofgarten  
in unmittelbarer Nähe der Residenz verübt  
worden. Durch die Gasse am Haupte verlockt,  
stiegen die Einbrecher auf Umwegen zu dem

oder wenigstens der Friedenskonferenz ist oft  
nicht weniger erfolgreich. Die guten Leute im  
Haag wollen augenscheinlich eine goldene Erde  
von den Delegierten der Nationen und den  
andern, die ihr Beruf zu ihnen geführt hat,  
einbringen. Für ein leichtes Frühstück, bestehend  
aus einem Omelett, Seezunge, einem Stück  
Fleisch, aber kein Dessert, mußte ich 13 Gulden  
(etwa 21,70 Mk.) zahlen. Ein Glas Kognak  
kostet 1,70 Mk., eine Tasse Kaffee 80 Pfg. Zu  
Mittag muß man zu entsprechenden Preisen  
à la carte essen. Eine kurze Wagenfahrt in  
der kleinen Stadt kostet 3,30 bis 5 Mk.

Originelle Bürgerrechtserwerbung. Da  
es in der Stadt St. Gallen, wie in den meisten  
Schweizerstädten, auffällig viele unverheiratete

befürchtete daraufhin mit Recht einen Fremden-  
zustrom, mit welchem die Jungfrauen in St. Gallen  
allerdings mehr als einverstanden gewesen  
wären.

Ein Eiferjuchtdrama. Der 24jährige  
Florent Delanishiere in Brüssel war verlobt  
mit der Tochter des Gastwirts Berbeel in dem  
Dorfe Saint-Amant. Er wurde als Meutur  
einberufen und machte seit dieser Zeit seiner  
jungem und schönen Braut fortwährend un-  
berechtigter Eiferjuchts. In einem der letzten  
Abende zog er das Mädchen am Arm in eine  
Seitenstraße, wo er in einem Mutansfall mit  
dem Messer einen heftigen Stoß nach der Brust  
führte. Glücklicherweise aber prallte die Waffe  
an der Korsettstange ab. Die Angefallene blieb  
unverletzt, fiel aber infolge des Schrecks in  
Ohnmacht. Der Burche, der annahm, daß er  
seine Braut getödtet habe, stieß sich mit aller  
Kraft das Messer ins Herz und sank sofort  
lautlos als Leiche zu Boden.

Überschwemmung in Nordgriechenland.  
In Trifala (Nordgriechenland) ist nach einer  
Melbung aus Athen eine heftige Überschwemmung  
eingetreten. Die Zahl der Opfer beträgt etwa  
hundert; die Verkehrsverbindungen sind teil-  
weise unterbrochen.

Ein gefährlicher Fund. Auf der Bahn-  
station Nern (Mittelrhein) wurde von einem  
Berier Ali Namadow ein Kistenfrachtstück zur  
Beförderung nach Krakowods aufgegeben.  
Der Name des Empfängers war Beschajew  
und als Inhalt der Kiste waren im Fracht-  
briefe echte Teppiche im Gewichte von  
480 russischen Pfund angegeben. Die Polizei  
schöpfte bezügliche Ladung Verdacht, öffnete  
die Kiste und fand in ihr statt der alten Teppiche  
4000 scharfe, 300 blinde Patronen und dreihing  
Schlagringe.



Die zweite Haager Konferenz ist zusamen-  
getreten und hat zum Präsidenten den Haupt-  
vertreter Russlands gewählt. Die Beteiligte ist  
früher als bei der ersten vom Jahre 1899, die  
Republiken von Süd- und Zentralamerika sind  
vertreten, die damals fehlten. Indessen wäre der  
Schluss falsch, daß sich bei diesen die Lust zur  
Mitarbeit an dem Friedenswerk erst nachträglich  
eingestellt habe; sie wurden vielmehr das  
erste Mal nicht zugelassen. Hingegen wird  
man ein Geschehen der Idee, aus der heraus  
die Konferenzen einberufen wurden, eben in

der Taillache erblicken dürfen, daß ihnen jetzt  
der Zutritt gestattet worden ist. Als ein gutes  
Vorzeichen für den Verlauf der Verhandlungen  
darf man es freier vielleicht betrachten, daß die  
Begrüßungs- und Eröffnungswörter sich von über-  
schwenglichkeit frei hielten. Dadurch wird Ent-  
scheidungen vorgezogen, die leicht Miskimmung  
hervorrufen können. Die deutschen Vertreter mit  
unserm Konstantinopeler Vorkämpfer Herrn. Rath-  
schall v. Wiederkehr an der Spitze werden es jedenfalls  
nicht an sich fehlen lassen, wenn es gilt, das Werk  
zum gedeihlichen Ende zu führen.

Goldschmiedeladen ein und stahlen für 3000 Mk.  
Goldwaren. Als sie in einem nebenan ge-  
legenen Jüderwarengeschäft mit dem Kassaden  
des Kassenschranks beschäftigt waren, wurden  
die Einbrecher verhaftet, ohne daß man sie er-  
wischt hätte.

Eine blutige Tat beging in Gastein ein  
aus Preußen gebürtiger Bahnarbeiter. Er er-  
schoss zwei Kameraden und verwundete vier  
lebensgefährlich. Der Mörder ist verhaftet  
worden.

Friedenspreise. Der Krieg hat seine  
Schrecken, schreibt ein englischer Korrespondent  
aus dem Haag; aber der „Preis des Friedens“

Verbrecher. Hier — Kranz zog eine Brief-  
tasche hervor, welcher er einige Schriftstücke en-  
nahm — „erstens: das Kuvert mit dem wich-  
tlichen Namen des sich Rolle Nennenden; zu-  
weitens: die Beweisstücke vom Berliner Polizei-  
bureau, und drittens: die Banknote „pour la  
rareté du fait.“ Ich hoffe, das wird genügen,  
meine Worte zu beweisen.“

Strecker betrachtete jene Gegenstände mit  
grohem Interesse, besorgte die Banknote. „Aun,  
angehts dieser Beweise dürfte es Ihnen doch  
schwer fallen, noch immer zu leugnen,“ wandte  
er sich an den Verbrecher.

„Ich habe nichts zu bekennen,“ gab Briefe  
trotzig zurück.

„Führen Sie den Mann in seine Zelle  
zurück!“ befahl Strecker kurz dem Aufseher.  
„Sie, Herr Ködler, begleiten ihn vorsichtshalber;  
man muß sich auf alles gefast machen. Morgen  
früh, Drummer, sorgen Sie für die nötige  
Sicherheit betrefst des Fensters und der Tür  
in seiner Zelle. Macht Briefe Anstalten, aus-  
zubrechen, dann legen Sie ihm das Hand-  
eisen an.“

Als man den Verbrecher hierauf hinaus-  
führte, konnte man deutlich sehen, welchen  
niederdrückenden Eindruck die Enthaltungen  
des kleinen Kommissars auf ihn machten; mit  
unsichern, schwankenden Schritten verließ er das  
Gerichtszimmer. Doch zog sich draußen bald  
ein schadenfrohes, geringfügigendes Lächeln um  
seinen Mund. „Es gibt ja noch einen Aus-  
weg,“ mochte er in diesem Augenblicke denken.

Strecker schüttelte dem Kommissar die Hand.  
„Das haben Sie gut gemacht, Herr Kranz, ich

Damen gibt und da die Nachfrage nach Ehefrauen  
auch dort von Jahr zu Jahr erheblich zurück-  
geht, hat der Gemeinderat beschlossen, jedem  
Schweizer, der einem andern Kanton angehört,  
kostenlos das Bürgerrecht zu bewilligen, falls er  
vorher eine St. Gallerin als Ehegattin heim-  
geführt hat! Auf diesem Wege wurden sofort in  
der ersten Sitzung zwölf junge Gemänner ent-  
sprechend mit dem Bürgerittel belohnt. Anfangs  
mochte man, um die Nachfrage gleich mit einem  
Schlage bis zu der erforderlichen Höhe zu  
steigern, den Titel sogar kostenlos allen mit  
St. Gallerinnen verheirateten Ausländern be-  
willigen! Allein die Mehrheit im Kantonsrat

Der Kommissar dankte bescheiden für die  
Günstbezeugung. Alsdann erklärte er, wie er  
in den Besitz der Banknote mit der für den  
Verbrecher verhängnisvoll gewordenen Inschrift  
geiangt sei. Zufällig hatte der Geschäftsfreund  
des bekannten Kornmüllers sie noch nicht weiter  
in den Verkehr gegeben.

„Ich begreife nicht, daß der Verbrecher nicht  
auf den handschriftlichen Vermerk aufmerksam  
geworden ist; solche Burschen sehen doch in der  
Regel alles,“ meinte Strecker.

Das wäre schlimm für uns, wenn die  
alles läden,“ antwortete Kranz lächelnd. „Wahr-  
scheinlich hatte Briefe bei der Herausgabe die  
nicht beschriebene Seite nach oben gedreht; dann  
ist aber auch die Inschrift, wie Sie sehen, so  
fein und unauffällig in den Figurenraum ge-  
schrieben, daß man nur dann aufmerksam auf  
die Stelle wird, wenn man näher darauf sieht.  
— Ich hoffe, Sie sind bezüglich des an dem  
Nolle verübten Verbrechens meiner Ansicht.“

„Gewis, die Beweggründe des Mörders  
liegen ja klar auf der Hand. — Wenn wir nur  
erst die gefohlene Summe wieder hätten! Der  
Burche wird sich hüten, uns den Ort anzugeben,  
wo er das Geld verborgen hat. Der list seine  
Jahre im Justizhaus ab und holt sich später  
die fetten Beute. Das ist schon häufig passirt.“

Kranz lächelte pfiffig. „Ich habe, wenn Sie  
alles ruhig seinen Gang gehen lassen, begründete

### Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Schöffengericht wurde eine  
Beleidigungsklage verhandelt, die der ehemalige  
Gouverneur v. Bennigsen gegen den Reichstags-  
Abgeordneten Mathias Erberger angestrengt hatte.  
Es handelt sich um eine dem Abg. Erberger  
während des letzten Reichstagswahlkampfes her-  
ausgegebene Broschüre unter dem Titel: „Warum  
ist der Reichstag aufgelöst worden?“ Diese  
Broschüre enthält nach Ansicht des Mörders  
den Vorwurf, daß er seine amtliche Stellung  
als Mitglied des Reichstags dazu mißbraucht  
habe, um sich zu bereichern. Seitens des Abg.  
Erberger ist Widerklage erhoben worden auf Grund  
mehrerer in der „Allgemeinen Zeitung“ erschienener  
Artikel, die vom Privatkläger betreffen sollen und  
persönliche Angriffe gegen Erberger enthalten.  
Nach kurzer Verhandlung wurde der beklagte  
Reichstagsabgeordnete Erberger zu einer Woche  
Gefängnis verurteilt. Der Gouverneur wurde  
freigesprochen.

Nordhausen. Wegen Giftmordverfuchs und  
Mordes hatte sich der 29 jährige, frühere Landbrie-  
träger Karl Schomburg aus Weickerode vor dem  
Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte  
hat seine Frau Johanna Einzel aus Rehmstedt am  
16. Februar d. in Weickerode mittels Giftes zu  
vergiften versucht und sie am 17. Februar bei Nord-  
hausen durch gewaltsames Ertränken ermordet. Auf  
die Frage des Vorsitzenden bekannte sich der Ange-  
klagte der Tat schuldig, wobei er aber frühere Ge-  
ständnisse insofern, als er das Verbrechen nicht mit  
Ubertreibung ausgeführt haben will. Er wurde wegen  
Mordverfuchs in einseitlichem Inzestverbrechen mit  
Totschlag zu fünfzehn Jahr Zuchthaus und zehn-  
jährigem Ehrverlust verurteilt.

### Buntes Allerlei.

Die Opfer des Alkohols in München  
gibt, soweit sie der Statistik überhaupt erreichbar  
sind, der Jahresbericht der freiwilligen Saniti-  
tätskolonnen vom roten Kreuz für das Jahr  
1906 wie folgt an. Er verzeichnet nämlich u. a.  
die Hilseleistungen in 306 Trunkenheitsfällen,  
davon 262 bei Männern, 44 bei Frauen.  
Außerdem seien noch angeführt Hilseleistungen  
in solchen Fällen, bei denen der Alkoholisimus  
mitunter eine Rolle spielt: 37 Schürfwunden,  
129 Hieb- und Stichwunden, 2406 andre  
Wunden, 221 Epilepsiefälle, 148 Schlaganfälle,  
1064 Geiststörungen und Selbstmord, 63 Selbst-  
morde.

Ausicht, auch diese Frage zu einem befriedi-  
genden Ende zu bringen.“

Strecker ahnte, was Kranz beabsichtigte.  
„Glauben Sie, daß Briefe zur Herausgabe des  
Geldes wohl beanlagt werden könnte?“ fragte er  
erwartungsvoll.

„Ja — man muß ihn ruhig aus dem Ge-  
fängnisse ausbrechen lassen.“

„Das scheint mir denn doch mehr als ge-  
wagt unternimmt, mein lieber Herr Kranz,“  
sagte Strecker. „Wenn der Schurke nun wirk-  
lich entwischt und über die nicht so weit ent-  
fernte Grenze entläuft, wäre es für mich eine  
sehr preklare Sache. Und weiter — gelingt es  
Ihnen, die Spur nach dem Orte, wo Briefe  
das Geld verborgen hat, ausfindig zu machen,  
dann dürfen Sie sich auf einen furchtbaren  
Kampf gefast machen; ehe der sich wieder ein-  
fangen läßt, wird er einige seiner alten Feinde  
nieder schlagen.“

„Herr Amtsrichter, ich fürchte mich nicht vor  
ihm, hab' schon gefährlichere Kerle vor mir gehabt.“

„Na, na!“ warf Strecker zweifelnd ein.

„Wollen Sie mir vertrauen, Herr Amts-  
richter? Sie müssen wissen, daß ich mich schon  
oft als verkleideter Verbrecher unter solche ge-  
wagt habe. Es gibt unter diesen so bestimmte  
Ausfälle gegen den Angeklagten, welche ich kenne,  
und ich weiß im entscheidenden Augenblicke mich  
dagegen zu schützen. Ich habe mich nun ein-  
mal in die Idee verannt, dem unglücklichen  
jungem Beamten das gestohlene Geld auf alle  
Fälle wieder zu verschaffen. — Ich stehe mit  
meiner Person für den Verbrecher ein.“

(Fortsetzung folgt.)

# Fest-Ordnung

zum

## 17. Gauturnfeste des Meissner Hochland-Gaues in Brotnig.

**Sonnabend, den 29. Juni:**

Nachm. von 5—6 Uhr: Empfang der ankommenden Turngäste am Gasthof „Zur Rose“. Dasselbst Ausgabe der Fest- und Wohnungs-Karten.  
 „ 6 Uhr: Kampfrichter-Sitzung in der Turnhalle.  
 „ 7 „ : Beginn des Wettturnens.  
 Abends 1/2 9 „ Versammlung auf dem Turnplatze, Zug nach dem Kommerlokale: Gasthof „Zum deutschen Hause“.  
 „ 9 „ Beginn des Kommeresses.

**Sonntag, den 30. Juni:**

Früh 5—6 Uhr: Frühschoppen-Konzert auf dem Festplatze.  
 „ 6 „ : Fortsetzung des Wettturnens.  
 „ 8—1/2 9 „ : Kampfrichter-Sitzung für das Vereins-Wettturnen.  
 Vorm. 1/2 9 „ : Versammlung am Gasthof „Zur Klinka“ zum gemeinsamen Kirchgang.  
 Während des Vorm.: Empfang der Vereine am Gasthof „Zum Anker“, sowie am Restaurant „Zur guten Quelle“.

1/2 11 Uhr: Beginn des Vereinswettturnens.  
 1/2 12—1/2 1 Uhr: Mittagspause.  
 1/2 1 Uhr: Stellen des Festzuges an den Gasthöfen „Zum Anker“, „Zur goldenen Sonne“ und am Restaurant „Zur deutschen Bierhalle“.

Mittags 1 Uhr: Festzug durch den Ort nach dem Festplatze.  
 Nach Ankunft auf dem Festplatze: Begrüßung durch den Gemeindevorstand Herrn Ad. Petzold, sowie den Gauvertreter und Vereinsvorsitzenden Herrn Arth. Gebler.

Hierauf: Allgemeine Freiübungen.

Nachm. 1/2 3 Uhr: Fortsetzung des Vereinswettturnens.  
 „ 1/2 6 „ : Verkündigung der Sieger.  
 „ 6 „ : Beginn des Festballes in den Gasthöfen „Zum deutschen Hause“ und „Zur goldenen Sonne“.

**Montag, den 1. Juli:**

Vorm. 1/2 9 Uhr: Versammlung auf dem Turnplatze zu einem kleinen Turngange.  
 Nachm. 3 „ : Umzug durch den Ort.  
 „ 4 „ : Turnen auf dem Turnplatze: a) Kinderturnen, b) Vereinsturnen.  
 „ 6 „ : Vereinsball im Gasthof „Zum Schützenhause“.

**Der Fest-Ausschuss.**

Gemeindevorst. Ad. Petzold, Ehrenvors. Arth. Gebler, Vors.

Zum Gauturnfest empfehle mein

### grosses Weinlager

in allen Preislagen; auch Wein vom Fass billigst.

F. Gotth. Horn.

### Ideal-Sohlen und Absätze mit Metall-Dollen-Sohlenschutz

#### „Sohle und Absatz der Zukunft“.

Kein einseitiges Durchkaulen der Sohlen. Kein vorzeitiges Abtreten und Schiefsläufen der Abfüge. Sohlen und Abfüge von höchster Haltbarkeit.

Da jetzt in der Lederindustrie gleich allen anderen Branchen in Folge der großen Konkurrenz und Preisdrückerei der Drang nach Herstellung möglichst billiger Ware besteht, worunter in erster Reihe das konsumierende Publikum leidet und heutzutage ein paar Sohlen infolge des schnellen Verschleißens nur einige Wochen halten, so ist der Erfindungsbetrieb darauf gerichtet, ein Gegenmittel zu finden, welches in den

### Sohlen und Absätzen mit Metalldollen-Sohlenschutz

in der Tat gefunden ist.

Selbst der Laie sieht auf den ersten Blick, daß Sohlen und Abfüge, die wie hier mit Metalldollen durchwirkt sind, unter allen Umständen länger halten müssen, als solche, bei welchen dieses nicht der Fall ist.

Auch die Vorzüge dieser Dollen vom Nagel sind jedem auf den ersten Blick klar, da man beim Nagel auf den Nagelköpfen geht, während man bei der Dollen eben und elastisch geht, daher Leder und Dollen gleichmäßig mit einander abtritt.

Ein Herauslösen und Verlieren ist bei der Dollen absolut ausgeschlossen, einer Reparatur also nicht eher bedürftig, bis die Dollen völlig durchgelaufen ist, was nach der bisherigen Erfahrung auf das dreifache der seitherigen Befahrung ohne Uebertreibung angegeben werden kann.

Die Sohlen und Abfüge mit Metalldollenschutz eignen sich für jeden, der sein Schuhwerk strapaziert; dies gilt besonders für die gesamte Schuljugend, für die gesamte Arbeiterschaft, für Laufboten, Briefträger, Schulleute, Dienstleute, für landwirtschaftliche Arbeiter, überhaupt für jeden, der Geld sparen will.

Zur gefälligen Einsichtnahme und zur Herstellung von Schuhwerk mit Sohlenschutz Metalldollen empfiehlt sich

Franz Duschek, Schuhmacher, wohnhaft bei Theodor Horn, I. Stg.

Empfehle meine besteingerichtete

### Sahrrad-Reparatur-Werkstatt,

sowie bei Bedarf von Fahrrädern nur die besten weltbekanntesten Marken, als: Brennabor, Neckarsulmerpfeil und Tempo.

Auf Wunsch auch andere Marken.

Alle Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.

Erfolg und Zubehörtteile äußerst billig.

### Heinrich Städtler, Schlosserei und Fahrradbau, Großröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

## Frischer Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

H. Hssmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

### Nähmaschinen,

Mundschiff, Ringschiff (Central Bobbin), Schwingenschiff und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken Blesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und Winseimann, Altenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt

ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner

# Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ ist die billigste der

täglich zweimal

erscheinenden deutschen Zeitungen,

sie ist eine unabhängige Zeitung, die mit den großen weltbewegenden Problemen des zwanzigsten Jahrhunderts vertraut macht, die dem Volke zeigt: was es ist, was es kann und was es aus politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Gründen tun muß, um den höchsten Zielen des Staatslebens und der Menschheits-Entwicklung zuzustreben.

80 Pf. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst

### Die blaue Laterne von Paul Lindau.

Ein neuer Roman von Lindau ist immer ein Ereignis. Die neueste Schöpfung des berühmten und beliebten Schriftstellers beleuchtet mit jeder Spottlust das moderne Großstadtleben und die modernen Gesellschaftskreise in ihren verschiedenen Abkufungen. Der Name Lindau genügt, um etwas überaus Fesselndes, Bedeutendes erwarten zu dürfen, und in der Tat wird das farbenreiche Bild, das uns der Dichter von dem Betriebe unserer reichbewegten Zeit gibt,

berechtigtes Aufsehen erregen.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“ Berlin SW. 19, Jerusalemstrasse 46—49.

### Männergesangverein.

Ergangener Einladung zufolge wollen sich diejenigen Mitglieder, welche das Gustav-Adolf-Fest heute Mittwoch in Pulsnitz zu besuchen gedenken, früh 8 Uhr im deutschen Hause einfinden.

### Turner und Turnerinnen

werden erucht, heute Mittwoch abends 1/2 9 Uhr zum Rankenwinden im Gasthof zur Klinka zu erscheinen.

Der Bauauschuß.

Hempel, Vors.

### Turnverein.

Heute Mittwoch abends 8 Uhr Bauauschuß-Sitzung

in der Turnhalle. D. V.

### Fr. Feuerwehr.

Die Wehr stellt nächster Sonntag mittags punkt 1/2 1 Uhr am Gasthof zur Klinka.

Das Kommando.

### Reime

in Ehrensparten empfiehlt

G. Busche.

Jetzt muss man

mit geringen Handeln, weil viel Geld zu verdienen ist. Vollheringe, dickbuckelig und hart, Tonne, circa 1000 Stück, 40 Mark, halbe Tonne 20,50 Mark, 100 Stück zur Probe 4,50 Mark, per Nachnahme.

Paul Heldt, Wittweida.

### Cometin,

das allgemein bekannt beste Insekten-Vertilgungsmittel. 1 l. s 10, 20, 30, 50 Pfennig und höher in Dreieinig bei Herrn G. A. Boden.

### Braune Ledersandalen,

Segeltuchschuhe in allen Größen, sowie Lederturnschuhe für Kinder empfiehlt

Max Bättrich.

### Bauber

verteilt jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Vilkenmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd.

a. Etüd 50 Pfa. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

### Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtteile. Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

### Büstenarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Den geehrten Festdamen hierdurch die Mitteilung, daß die bestellten Schärpen bis spätestens morgen Donnerstag bei mir abgehoben sind. Herm. Schölzel Nr. 75.

### Warnung!

Alles Feind an den Kirchbäumen auf der Gemeinde- und Rittergutstraße wird bei Gelbstrafe in die Ortsarmenkasse verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Der Pächter.

### Erfinder!

Ich zahle 1000 Mark sofort in bar und 15% vom Reingewinn für eine neue gewinnbringende Erfindung oder Idee. Off. erbeten an Patentbureau Rich. Kempe, Dresden N., Annenstraße 47.

### Hängematten

empfiehlt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

### Drahtzaun

empfiehlt Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

### Arbeitschiffen

für Maurer und Zimmerer empfiehlt in großer Auswahl

Max Hörnig.

### Hüten u. Mützen

ist wieder in großer Auswahl mit allen Neuheiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Richard Schöne, Kürschnermstr., Großröhrsdorf.

### Einlegebüchfen,

mit und ohne Verchlus, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

### Haus

mit 3 Scheffeln Feld zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer verp. 1 D. 2.50 (n. d. 30 Flasch. Mk. 6.— kostenfrei) Laborator. E. Waltherr Halle a. S. Reilstr. 2.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

vom 24. Juni 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3645 Schlachttiere und zwar 693 Rinder, 758 Schafe, 1910 Schweine und 278 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 42—44, Schlachtgewicht 79—81; Kalben und Lämmer: Lebendgewicht 40—42, Schlachtgewicht 70—74; Bullen: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 76—79; Kalber: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 82—85; Schafe: 81—83 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 43—44, Schlachtgewicht 56—57. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten angegeben.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Aus neuerer Zeit.**

Der am 28. Mai vom braunschweigischen Landtage zum Regenten erwählte Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg wurde am 8. Dezember 1857 zu Schwerin als dritter Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II. geboren. Herzog Johann Albrecht besuchte das Gymnasium in Dresden, kam 1878 auf die Kriegsschule in Metz und studierte von Ostern 1879 bis Michaelis 1880 die Rechte in Bonn. Im Herbst 1880 trat er bei dem preussischen Leib-Gardehusarenregiment in den aktiven Dienst. Er verblieb darin bis 1895 und nahm dann infolge seiner Wahl zum Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft als Oberleutnant seinen Abschied. Eine wichtige Epoche seines Lebens war die Zeit der Regentenschaft in Mecklenburg-Schwerin, die er für seinen damals noch minderjährigen Neffen, den Großherzog Friedrich Franz IV., vom 10. April 1897 bis zum 9. April 1901 geführt

hat. Der Regent sah selbst nach dem Mechten, sprach schon in früher Morgenstunde im Ministerium vor und verkehrte unter dem Publikum in unauffälliger und leutseliger Weise. Maßgebend für seine Wahl zum Regenten war in erster Linie die echt nationale Gesinnung des Herzogs; denn sie ist in Braunschweig trotz der Abhängigkeit an das angestammte welfische Fürstenhaus fest gewurzelt. Da er diese mit bewährten Regententugenden verbindet, ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß das braunschweigische Land die Wahl niemals zu bereuen haben wird. — Wie schnell sich die rührigen Japaner der europäischen Kultur anpassen, respektive sich aus ihr das neueste und praktischste herausuchen, zeigt die Einführung der Haushaltungsschulen in Japan. Dienen sehr praktischer Unterricht hat Deutschland erst seit kurzem eingerichtet und schon machen die Japaner die Sache nach. Unser Bild zeigt die niedlichen Assatinnen in eifriger Tätigkeit. — Die



Johann Albrecht, Herzog von Mecklenburg-Schwerin  
Regent für das Herzogtum Braunschweig.



Haushaltungsunterricht in einer japanischen Mädchenschule.

verwandten Chinesen dagegen verharren im allgemeinen noch zähe bei ihrer alten tausendjährigen Kultur und sind europäischen Sitten noch recht abgeneigt. Wir bringen heute ein Bild der Familie des Berliner chinesischen Gesandten. Durch Schönheit nach unseren Begriffen zeichnen sich die Töchter nicht gerade aus und die künstlich verkrüppelten chinesischen Mädchenfüße, welche mehr Hufe als menschlichen Füßen ähneln, machen für unsere Augen die mongolischen Jungfrauen auch nicht reizvoller. Na, Jeder nach seinem Geschmack!

# Die Laßdorfer Millionennichte.

(Fortsetzung) Roman von Elisabeth Goedicke. (Klauer, ver.)

Ueber Kleeböhms Tochter kam plötzlich ein großes, fein sentimentales Liebesweh, ein anderes, größerer, erschütternderes Weh. Es war die große Sehnsucht eines einsamen Menschen nach einem Menschen, der ihn liebt und vertieft, und vielleicht war es auch das Gute in ihr, das sich empörte gegen das Leben, in das die Verhältnisse sie gezwungen. Sie schlang die Arme um den Hals des Höhlens und drehte ihren schwarzen Kopf an seine braune Wähne, und ihre schweren, heißen Tränen netzten das Fell des Tieres. So stand sie lange. Manchmal ging es wie ein Schütteln durch ihren Körper, und einmal kam etwas wie ein Schrei oder Stöhnen über ihre Lippen, und sie stampfte mit dem Fuß auf den weichen Wiesengrund — Kleeböhms Tochter ergab sich auch dem Schmerz, nicht ohne Gegenwehr. Plötzlich fühlte sie zwei schlanke Männerhände auf ihren Schultern, sie wurde sanft emporgehoben, und ein hübsches, frisches Gesicht beugte sich über sie. „Anna Kleeböhm in Tränen?“ fragte Lengendorff. Sie sah ihn an. Ihre Augen schimmerten noch feucht, die frischen Lippen waren halb geöffnet, so daß die weißen Zähne durchblühten. Er riß sie plötzlich in seine Arme und küßte sie. „Warum denn in Tränen?“ fragte er endlich. Sie ließ langsam den Kopf in den Nacken sinken und sah ihn an. „Ich weiß es nicht mehr.“ — „Hast Du mich lieb?“ — „Weißt Du das nicht?“ — „Ja, ich weiß es!“ — „Und Du?“ Ihre Augen senkten sich tief, tief in die Seinen.



Die Familie des neuen chinesischen Gesandten in Berlin.

„Liebe Dich — Anna — Dich!“ Und diesmal sprach Lengendorff die Wahrheit, und Anna Kleeböhm sah in seinen Augen den Schein der echten, großen Liebe, und aus ihrem Herzen schwand jeder Zweifel an ihn.

Das kleine, braune Höhlen aus Laßdorf stand dabei, jetzt hob es den Kopf und legte ihn lieblosend auf Anna Kleeböhms Schulter. Sie lehnte ihre Wangen an sein weiches Fell und flüsterte: „Er liebt mich, Du — er liebt mich!“ Dann ließen sie das Höhlen stehen und setzten sich auf die Bank, und als Lengendorff endlich ging, war es schon sehr spät. Von der Zukunft hatten sie den ganzen Abend nicht gesprochen. Anna Kleeböhm verlangte auch nicht, daß er morgen zu ihrem Vater kam und in aller Form um sie anhielt, und sie sehnte sich auch nicht danach, einen dicken goldenen Ring zu tragen und Verlobungsanzeigen an alle die zu schicken, die zu stolz waren, mit ihr zu verkehren. Das waren ja alles nur Nebenjachen — er liebte sie — das war das Eine, Große, das alles Glück der Welt für sie umschloß. Mit ihm zusammen wollte sie ein neues Leben anfangen, an seiner Hand hinaus aus den Verhältnissen, die sie bedrückten und empörten, in eine reine, freie Luft. Und auch er sollte festen Boden unter den Füßen bekommen, sollte an ihr Halt und Stütze fürs Leben haben. — Lengendorff ging langsam durch die stillen Straßen von Diederburg nach dem Gasthofe zu den Drei Kronen, wo er sein Pferd untergestellt hatte. Die Hände in den Taschen, den Kopf gesenkt und ein weiches, träumerisches Lächeln auf den Lippen, so dachte er an die verflochtenen Stunden zurück. Ja, er liebte Anna Kleeböhm! Wie er sie heute auf der Weide gesehen hatte, weinend an das hübsche, braune Höhlen geschmiegt, da hatte eine so tolle Leidenschaft ihn ergriffen, wie er sie noch nie einem Mädchen gegenüber empfunden hatte, und er fühlte plötzlich, sie trösten und küssen zu dürfen, sie zu lieben und von ihr, die so stolz und leidenschaftlich und temperamentvoll war, wiedergeliebt zu werden — das war seines Lebens Glück und Seligkeit. Was nun weiter werden sollte, daran dachte er nicht. Er hatte ja von jeher immer genossen, was die Stunde ihm bot, ohne an die Folgen zu denken. Nur eins war ihm klar — zur Frau von Lengendorff konnte er doch Kleeböhms Tochter nicht machen. Dagegen rebellierte plötzlich das alte Aristokratenblut in ihm, und der Hochmut sah ihm im Nacken.

„Glaubst Du, man sieht umsonst in Deine schönen Augen?“  
 „Das ist keine Antwort.“ Sie machte sich ganz von ihm los und sah ihn fest an. „Du sollst mir nichts von meinen Augen sagen. Ich will wissen, ob Du mich liebst.“  
 Da sah er sie fest und gerade an und sagte ernst: „Ja, ich

die verflochtenen Stunden zurück. Ja, er liebte Anna Kleeböhm! Wie er sie heute auf der Weide gesehen hatte, weinend an das hübsche, braune Höhlen geschmiegt, da hatte eine so tolle Leidenschaft ihn ergriffen, wie er sie noch nie einem Mädchen gegenüber empfunden hatte, und er fühlte plötzlich, sie trösten und küssen zu dürfen, sie zu lieben und von ihr, die so stolz und leidenschaftlich und temperamentvoll war, wiedergeliebt zu werden — das war seines Lebens Glück und Seligkeit. Was nun weiter werden sollte, daran dachte er nicht. Er hatte ja von jeher immer genossen, was die Stunde ihm bot, ohne an die Folgen zu denken. Nur eins war ihm klar — zur Frau von Lengendorff konnte er doch Kleeböhms Tochter nicht machen. Dagegen rebellierte plötzlich das alte Aristokratenblut in ihm, und der Hochmut sah ihm im Nacken.



Die Deutsche Armee, Marine- und Kolonial-Ausstellung in Berlin: Eine Automobil-Handfahrt des Kronprinzen [5], der Kronprinzessin [3], des Prinzen Eitel Friedrich [2] und der Prinzessin Eitel Friedrich [4] durch das Ausstellungsgebäude.

Mit lauten, schallenden Schritten kam ihm jetzt jemand auf der menschenleeren Straße entgegen. Er hob den Kopf und raffte sich auf, und als der Kommende neben ihm war, erkannte er Kleeböhm. Sie blieben beide stehen. „Teufel, Lengendorff, wo kommen Sie her?“ Lengendorff antwortete nicht auf die Frage, er reichte Kleeböhm die Hand und sagte: „Guten Abend, wie geht's?“ „Gut, sehr gut!“ Kleeböhm schmunzelte und schlug sich unwillkürlich auf die Tasche. „Wie ist es denn neulich mit dem Hirsch geworden?“ fragte Lengendorff jetzt flüsternd.

„O, das muß ich Ihnen erzählen.“ Kleebohm nahm seinen Arm und ging langsam mit ihm weiter. „Ich habe ihn in der Nacht in den Keller gesteckt und am nächsten Morgen Schlamm ins Vertrauen gezogen.“

„Wer ist das?“

„Mein Nachbar, der die Berge hat. Natürlich habe ich Ihren Namen nicht genannt. Er ist sonst auch in der Beziehung sehr zuverlässig.“

„Du, kann ich mir denken! Der richtige alte Biedermann!“

Kleebohm achtete nicht auf den Einwurf. „Er hat den Dirsch ausgebeutet, und wir haben uns den Raub geteilt,“ fuhr er fort. „Was haben Sie denn?“

Vengendorff war zusammengekauert. „Mich triert,“ sagte er kurz. „Und das Beweiß?“

„Das hat ein durchziehender Händler gekauft.“

„Schade drum.“

„Wollen Sie Ihren Anteil an dem Gelde haben?“

„Nein. Hat der Braten geschmeckt?“

„Na, und ob. Ich äße gleich noch mal einen, wenn ich ihn kriegen.“ Kleebohm drückte aufmunternd Vengendorffs Arm. „Sind Sie noch nicht wieder auf der Jagd gewesen?“

Vengendorff antwortete nicht gleich, sondern sah finster vor sich hin. „Doch,“ gab er endlich zögernd zu, „aber ich habe nichts geschossen. Jeden Abend kämpfe ich diesen Kampf — ich will und will nicht, aber dann zieht und zerrt es an mir — weiß der Teufel, es ist rein verrückt, aber dann kann ich plötzlich nicht anders. Und ich weiß doch recht gut, daß es Unrecht ist.“

„Ach, wo soll das wohl Unrecht sein, wenn Sie mal was niederknallen, was niemand gehört, was frei herumläuft, — das ist ja Unfug, darüber machen Sie sich nur keine Sorgen. Aber wenn Sie mal wieder was schießen, wo lassen Sie es denn? Immer gondele ich doch auch nicht auf der Straße rum, um Ihnen im geeigneten Moment als rettender Engel zu erscheinen.“

Vengendorff suchte die Käheln als einzige Antwort.

Kleebohm dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Wissen Sie was? Zwischen den Wasserverkannen ist im tiefsten Dickicht eine Kühle. Da tun Sie es hinein, dann komme ich in der nächsten Nacht und hole es ab. Sie müssen mich dann am Tage irgendwie benachrichtigen, hm?“

Vengendorff blieb stehen. „Kleebohm,“ sagte er laut und langsam, „Sie sind ein Sotan.“ Dann wandte er ihm den Rücken und ging fort.

„Geh man,“ dachte Kleebohm, ihm nachsehend, „Du kommst ja doch wieder.“

Lisbeth war die Ältere von den Zwillingen, und manchmal, wenn ihr das einfiel, hatte sie ein Gefühl großer Verantwortlichkeit. Dann stürzte sie sich mit Feuereifer auf irgend eine häusliche Beschäftigung und während eines halben Tages war nichts sicher vor ihrem Latendrang. Freit hatte zu Lillis Empörung sogar einmal behauptet, Lisbeth zeige manchmal Spuren von Verstand.“

Deute sah sie in der Laube im Garten und schnitt Bohnen zum Einmachen. Lillis Aufforderung, mit in die Brombeeren zu kommen, hatte sie ganz empört mit dem Bemerkten zurückgewiesen, sie habe nicht Zeit, immer zu faulenzeln. Nun sah sie schon seit einer Stunde allein, und ebenso unermüdet wie ihre Hände arbeiteten auch ihre Gedanken.

Wolle acht Wochen war Ellinor nun schon bei ihnen auf Roshdorf, aber von irgend einer Annäherung zwischen ihr und Freit hatte Lisbeth, die in dieser Beziehung sehr scharf beobachtete, nichts bemerkt. Dagegen hatte sie aber bemerkt, daß ihr guter, alter Papa sehr mit Geldsorgen kämpfte und daß Anneliese in der letzten Zeit überall Knappste und sparte, wo sie nur irgend konnte. Um alledem abzuhelfen, war es doch eigentlich das Allerbeste, Freit heiratete Ellinor, damit endlich mal etwas Geld nach Roshdorf käme. Aber wenn er „solch ein alter Stiefel“ war und sich gar nicht ein bißchen um sie bemühte, konnte sie es natürlich nicht merken, daß er sie gern heiraten wollte. Lisbeth seufzte. Na, ja, wenn man sich schon nicht um alles selbst kümmerte!

Noch einer Weile kam Ellinor mit einem Buche in der Hand aus dem Hause und schlenderte den Gartenweg entlang. Sie hatte wohl die Absicht, sich wieder auf ihren Lieblingsplatz unter dem großen Nußbaume zu begeben; aber Lisbeth fand die Gelegenheit, die Sache einmal diplomatisch einzufädeln und in die Wege zu leiten, doch zu gut und rief deshalb: „Komm doch ein bißchen her, Ellinor!“

Ellinor kam näher. „Soll ich Dir helfen?“

„Nein, das ist nicht nötig. Aber wir können uns doch ein bißchen unterhalten.“

„Gut!“ Ellinor setzte sich in die Laube, stemmte die schmalen Hüfte gegen eine Auhsant und sah Lisbeth stillschweigend bei ihrer Arbeit zu. Endlich hob sie den Kopf.

„Du, Ellinor!“

„Ja?“

„Magst Du Freit eigentlich leiden?“

„Ach? Ja. Wie so?“

„Ach, ich meine nur so.“ Lisbeth schnippte eifrig weiter. „Er ist nämlich wirklich sehr nett,“ fuhr sie nach kurzer Pause fort, „aber weil er immer so still ist, da merken es die meisten Menschen gar nicht. Zu seiner Frau wird er gewiß reizend sein.“

„Zu seiner Frau?“ fragte Ellinor erstaunt, „will er denn heiraten?“

„Wir möchten es gern,“ erwiderte Lisbeth mit der Miene einer Matrone, die von ihrem Sohne spricht. „Es wäre doch sehr nett für ihn, und dann wäre es auch sonst sehr gut, wenn seine Frau ein bißchen Geld hätte; — denn weißt Du — Du hast es vielleicht noch nicht bemerkt, aber es ist sehr knapp bei uns. Papa hat in den letzten zwei Jahren ganz graue Haare bekommen, bloß weil wir so wenig Geld haben. Cilly und ich müssen unsere Regenmäntel diesen Sommer schon das dritte Jahr tragen, und Anneliese hat sich, so lange ich denken kann, feinen neuen Out gekauft.“

Lisbeth schweig und nahm eine neue Hand voll Bohnen aus dem Korb, der neben ihr auf dem Boden stand, in ihren Schoß. Ellinor schwieg auch. Sie hatte die Ellbogen auf die Knie gestützt und sah auf die Lackstiefel ihrer Stiefel nieder. Was sie da eben gehört hatte, ließ ihr ganz Roshdorf in einem neuen Lichte erscheinen und stimmte sie sehr nachdenklich. Ihre eigenen Angelegenheiten hatten ihre Gedanken bis jetzt noch so sehr in Anspruch genommen, daß sie im ganzen wenig auf ihre Umgebung geachtet hatte. Lisbeth beobachtete sie im Stillen, und als sie gar nichts sagte, rückte sie ihr etwas näher und fragte eindringlich: „Also Du magst Freit wirklich gern leiden?“

Ellinor merkte jetzt auf einmal, wo Lisbeth hinaus wollte und mußte herzlich lachen. „Ja,“ sagte sie angetraut, „ich laute es Dir ja schon — ich mag ihn gern, er ist ein guter Mensch.“

„Nicht wahr, Gott, entzückend ist er,“ rief Lisbeth, die sonst oft gar nicht so sehr begeistert von Freit war, schwärmerisch, „und er mag Dich auch so gern. Er kann es bloß nicht so zeigen. Wir mögen Dich alle so gern und möchten am liebsten, Du bleibst immer bei uns.“ Sie hätte wahrscheinlich noch mehr gesagt, wenn nicht Cilly jetzt im Sturmschritt durch den Garten auf die Laube zugehauert wäre.

„Kinder, Montellis sind da,“ rief sie ganz atemlos. „Ellinor, Anneliese läßt Dir sagen, Du müchtest doch reinkommen.“

Ellinor hatte nicht viel Lust, aber Cilly redete ihr zu. —

„Komm doch nur, Anneli ist ganz allein mit ihnen.“

Nun erhob sich Ellinor. „Sind sie alle drei da?“

„Erst mal bloß die beiden Töchter, aber ich hörte so was, als ob der Graf mit dem bleichernen Lachen nachkommen wollte.“

Sie sagte Ellinor unter und zog sie energisch mit sich fort. „Sag ihnen nur, ich könnte nicht kommen, ich hätte noch zu tun,“ rief Lisbeth ihnen mit so gewichtigem Miene nach, als ob der Besuch hauptsächlich ihr gälte.

Gilda und Erna hatten im ganzen viel von ihrer Mutter, die einem alten, norddeutschen Adelsgeschlecht entstammte war, aber natürlich waren die Erziehung des Vaters und die Atmosphäre, in der er sie führte, nicht ganz ohne Einfluß auf sie geblieben. Deute gaben sie sich einfach und natürlich, so daß die Roshdorfer einen sehr angenehmen Eindruck von ihnen empfingen. Cilly war mit Ellinor zusammen ins Zimmer gekommen und hatte sich still in eine Ecke gesetzt, ohne an der Unterhaltung teilzunehmen. Als aber nach kurzer Zeit eine kleine Pause eintrat, fragte sie plötzlich: „Hat Herr Graf sich auch neulich nicht erkältet?“

„Nein,“ antwortete Erna noch sehr freundlich, obgleich ihr eine Note ins Gesicht stieg, „warum sollte er?“

„Ich dachte, wegen des Froides,“ meinte Cilly. „Er war doch sehr kalt, und da Ihr Herr Papa so wenig Haare hat und schon sehr alt ist —“

Nun bekamen nicht nur Montellis, sondern auch Anneliese und Ellinor einen roten Kopf, und Anneliese rief: „Cilly, eben acht der Papa über den Hof; bring ihm doch schnell mal den Brief, der draußen auf dem Tische liegt.“

Der Graf kam wirklich nach einiger Zeit auch noch, und obwohl er behauptete, er wolle nur seine Töchter abholen, ließ er es ruhig geschehen, daß sein Pferd in den Stall geführt wurde.

und blieb über zwei Stunden. Da es auf Rathdorf seinen Part gab, wendete er an Ellinors Seite zwischen Johannisbeersträuchern und Kohlraubeen hin und her und überschüttete sie mit Liebenswürdigkeiten, und er ritt nicht eher wieder fort, als bis er der Familie Kirchner das Versprechen förmlich abgerungen hatte, mit ihrem lieben Gaste recht bald nach Rehbura zu kommen.

Ellinor war ganz erschöpft, als er endlich fort war, und zu den Redereien der Familie Kirchner über ihren neuesten Verehrer lachte sie nur; ihre Gedanken beschäftigten sich vielmehr mit dem, was sie heute von Lisbeth gehört hatte. Waren wirklich von ihren Verwandten derartige Pläne an ihre Person geknüpft worden oder ging dieser Gedanke nur von Lisbeth aus? Hatte man hier mit ihren vermeintlichen Millionen gerechnet und sie vielleicht nur deshalb eingeladen? Wenn sie alles so bedachte — Oufel Kirchners durchsichtige Stirn, Annelieses jenenvolles Gesichtchen und Frithes ernstes, stilles Wesen — mein Gott, unmöglich war es nicht. Und sie war hierher geflüchtet, um eine Heimat zu haben, um zur Ruhe zu kommen nach all den Aufregungen der letzten Monate! Ihr wurde ganz

heiß bei dem Gedanken, daß ihr vielleicht der Platz an Oufel Kirchners Tisch nur angeboten worden war in dem Gedanken, daß sie ihn mit ihren Millionen zahlen sollte! Und sie war den Kreis schuldig geblieben!

Die ganze Nacht warf sie sich ruhelos auf ihrem Lager hin und her und grübelte. Sie mußte ja doch fort, sie konnte doch jetzt nicht länger hier bleiben. Aber wohin? Vaterlos! heimatlos, arm! Der Schmerz um alles, was sie verloren, packte sie von neuem.

„O Herr, Herr!“  
Ganz unwillkürlich war ihr sein Name entfahren, und eine so namenlose Sehnsucht nach ihm ergriff sie, wie sie noch nie empfunden. Bei ihm war Ruhe und Liebe und Frieden, bei ihm ihre Heimat. Warum war sie von ihm gegangen in eigenwilliger Laune, warum hatte sie ihm und sich diese schwere, ganz unnötige Trennung auferlegt? Würde sie jetzt die bösen Erfahrungen, vor denen er sie hatte bewahren wollen, hatte er so etwas vorausgesehen und sie deshalb mit seinem Namen schützen wollen?  
(Fortsetzung folgt.)

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Gemeinnütziges.

**Die Verilung der schädlichen Erdkrallen** ist gar nicht mit so viel Schwierigkeiten verbunden, wie vielfach angenommen wird. Mit Phosphor, oder besser noch mit Arsenik vergiftete Selteneiten, werden in die feischen Laufgänge dieses Ungeziefers gelegt. Durch den aromatischen Duft angezogen, fallen sie gierig darüber her, und schweden gar nicht das Gift. Allerdings kann nur dann eine ausgiebige Wirkung eintreten, wenn auch die Besitzer der Nachbargrundstücke sich zum Vergiften bequemen. Werden die Lächer gut zugetreten, so ist nicht zu befürchten, daß vergiftete Abber von anderen Tieren aufgesucht und gefressen werden.

**Um Ohrläusen von Wessern zu entfernen**, taucht man ein Wollläppchen in fein gestohene Kohlenasche und reibt die Ringen damit tüchtig ab, spült sie dann in lauwarmem Wasser ab, bestreicht sie mit Oel, was man dann mit einem weichen Tuch abputzt, bis sie trocken und blank sind. Auf diese Weise kann man selbst veraltete Flecken von dem Stahl entfernen.

**Lehm als Schmerzmittel**. Rückenbretter aus Holz, auf denen man Fett, Fleisch u. a. zerschneidet, saugen leicht die Säfte der Schwären, Fett und Blut ein; um sie davon zu reinigen, wende man Lehm an, den man befeuchtet und auf die Flecken streicht; nach einigen Stunden wäscht man das Brett mit Seife und Sand gut ab. Lehm ist beim Abwaschen überhaupt sehr nützlich; er nimmt alles Fett ab und macht sämtliche Metallgegenstände blank.

### Achtstich.

#### 1. Punktträsel.

Die einzelnen Punkte sind durch je einen Buchstaben zu ersetzen, so daß in den senkrechten Reihen von oben nach unten neun Wörter entstehen, deren jedes neun Buchstaben umfaßt. Diese Wörter nennen: 1. einen römischen Kaiser, 2. eine unangenehme Eigenschaft schwacher Menschen, 3. ein Pracht-Grabdenkmal des Altertums, 4. eine ägyptische Königin, 5. eine englische Befestigung auf dem europäischen Festland, 6. ein Städtchen in der bayerischen Rheinpfalz, 7. eine deutsche Residenz, 8. einen wegen seines vorzüglichen Weines bekannten Ort im Rheingau, 9. eine Oper von Wagner. — Ist alles gefunden, so erscheint an den durch die dickere Umrahmung bezeichneten Stellen ein Sinnpruch.

.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.

#### 2. Raupsträsel.

Lübt Augh aus einem Rufe Dir entgegen,  
So zeigt sich, was den Menschen allerwegen  
Bald hoch, bald niedrig hier in dieser Welt,  
Bald in das Licht, bald in den Schatten stellt.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:**

1. Reich gezeugt ist halb gewonnen.
2. Reue, Gne, Reber.

### Zufliges.



**Aus China.**

In China erfordert es die Höflichkeit, daß man die Person, nach deren Befinden man sich erkundigt, mit sehr schmeichelhaften Ausdrücke besetzt, daß der Geehrte selbst aber in seiner Antwort sich möglichst erniedrige. Der englische Gelehrte Cooper, welcher im Jahre 1868 in China reiste, teilte aus Ki-jan-li folgende Probe eines Gesprächs zwischen zwei Chinesen mit:

- „Wie befindet sich der glorreiche Ahon?“  
„Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht.“  
„Wo liegt Ihr kostbarer Palast?“  
„Mein unwürdiges Hundeloch liegt in Luchau.“  
„Ist Ihre edle Familie zahlreich?“  
„Ich habe nur fünf elende Mißgeburt.“  
„Ist die kostbare Gesundheit Ihrer ausgezeichneten Frau Gemahlin zufriedenstellend?“  
„Das scheißflüchte alte Weib plagt vor Gesundheit.“

#### Verunglückte Kudrede.

Vater (der in eine Studentenkeipe kommt, entrüstet): „Ist das nicht mein Sohn, der dort auf der Erde liegt?“  
Wirt (verlegen): „Ja . . . ich glaube, er hat ein Zwanzigmarkstück verloren!“

#### Kindlich.

O u l e l: „Wie bekommen jetzt anderes Wetter, ich merk's an meinen Hühneraugen!“  
V i e s e n: „Nicht wahr Oufel, wenn's schüner wird, bekommt Du schönere Hühneraugen!“

#### Auf der Fahrt von Heiligland.

T a n t e (im äußersten Stadium der Seckrantheit, zu der sie begleitenden Nichte): „Gla — kind! Ich sterbe!“  
N i c h t e (in verzweiflungsvoller Hilflosigkeit): „Ach Tante — so warte doch nur noch bis Hamburg!“

Kauf und Verleg: 7-111 Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kiebe, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Fernsprech-Nr. für die Redaktion der „Kunst- und Literatur-Zeitung“: 27. Verleg: 7-111 Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kiebe, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40.